ᲒᲐᲜᲗᲘᲡᲣᲚᲘ ᲬᲘᲜᲐᲡᲬᲐᲠᲛᲝᲔᲑᲘ

ᲥᲐᲠᲗᲕᲔᲚᲘ ᲔᲠᲝᲕᲜᲣᲚᲘ ᲛᲝᲫᲠᲐᲝᲑᲐ

ᲬᲚᲔᲣᲚᲘ 3 / Nr. 22/23 / ᲑᲔᲠᲚᲘᲜᲘ, ᲐᲞᲠᲘᲚᲘ-ᲛᲐᲘᲡᲘ 1936 Წ.
Jahrgang 3 / Nr. 22.23 / Berlin, April-Mai 1936

„Klde" / Der Fels
Organ der georgischen Nationalisten

ᲠᲔᲓᲐᲥᲪᲘᲘᲡ ᲛᲘᲡᲐᲛᲐᲠᲗᲘ: Berlin - Charlottenburg
Eosanderstr. 3
Schriftleitung: Telefon: C 4 Wilhelm 1581

ᲛᲘᲜᲐᲬᲐᲠᲘ

ᲥᲐᲠᲗᲣᲚᲐᲓ

1. მიფინაგე, — შ. ქარგმეიძე
2. ერთა ლიგის კარშეკრა, — კორესპონდენტი
3. ᲔᲠᲘᲜᲐᲚᲘᲡ ᲔᲠᲘᲜᲒᲔᲠᲘᲡ ᲑᲠᲫᲝᲚᲐ და ქართველი ერის ხვედრი, — ვ. სადათიფარშევი
4. ილია ბრჭენის გარეშეშინა. - ᲒᲐᲛᲒᲔᲑᲚᲘᲡ
5. საქართველოს დამპყრობლის მიზეზები, — გეგ. ოდიშელიანის
6. წერილი პარიზიდან, — ქართველი ემიგრანტი
7. შენიშვნაა ემიგრანტის. წერილ. პარიზიდან, — რედაქცია
8. ქართველი გამხიზნულნი ძველად ეგიპტოსში, — ვრ. დოსაპრიბ
9. ეფეზოელ. პრეს. საქართველოზე

ᲒᲠᲘᲜᲘᲜᲘᲜᲒᲘ

10. ᲔᲠᲗᲘᲡ ᲗᲣᲗᲘᲡ თუ ᲝᲠᲘᲡᲐᲗᲕᲘᲡ? — შ. ქარგმეიძე
11. ერთა ლიგის კრიზისი, — ᲒᲐ.
12. საქართველოს დამოუკიდებლობის გამოცხადება, — რ. ᲒᲐ—ᲚᲘ
13. საქართველო და საბჭოები, — ალექრატ ᲛᲐᲚᲘ
14. ობმარ ᲛᲔᲓᲘᲐ, — ᲒᲐ. ᲡᲐᲓᲐᲗᲘᲤᲐᲠᲨᲔᲕᲘᲚᲘ
15. რეკეკ-საქართველოს ᲔᲠᲘᲜᲒᲔᲠᲘᲡᲐᲗᲕᲘᲡ. — რ. ᲒᲐ

ᲛᲔᲠᲒᲔᲚᲘᲡᲐᲓᲐᲜ

16. საქართველო და საბჭოები, — ალექრატ ᲛᲐᲚᲘ

INHALT

GEORGISCH

1. Die georgische Frage in der Sowjet-Union. — Sch. Karumidze
2. Rund um den Völkerbund. - S.K.
3. Der deutsche nationale Kampf und das Schicksal Georgiens. — B. Sadathiérashwili
4. Um den weisen Ilia. - Wl. Achmeteli
5. Ursachen der georgischen Niederlage. — Gen. Odischeldze
6. Zuschrift aus Paris. — Georgischer Emigrant
7. Anmerkungen zum Brief aus Paris. — Redaktion
8. Georgische Flüchtlinge aus alten Zeiten in der Ukraine. — Gr. Dassamidze
9. Ausländische Presse über Georgien.

DEUTSCH

10. Kurswechsel oder Täuschung? Sch. Karumidze
11. Rund um den Völkerbund. - S. K.
12. Unabhängigkeitserklärung Georgiens. — R. M—li.
13. Georgien und die Sowjets. — Albert Malche
14. Königin Thamar. — B. Sadathiérashwili
15. Zu den russisch-georgischen Beziehungen. — R. M.

FRANZOSISCH

16. La Géorgie et les Soviets. — Albert Malche

ᲡᲐᲥᲐᲠᲗᲕᲔᲚᲝᲡ ᲡᲐᲥᲝᲛᲘᲗᲘ ᲡᲐᲑᲭᲝᲗᲐ ᲙᲐᲕᲨᲘᲠᲘ

ᲑᲐᲠᲗᲠᲘᲜᲘ. საკანონმდებლო კომისიის მოქმედებაზე, რომელზედაც ᲠᲔᲙᲣᲚᲘᲡ მიერ „ᲛᲣᲨᲐᲝᲑᲐ ᲒᲐᲜᲒᲐᲜᲘᲡᲗᲕᲘᲡ" იმედია დამყარებული, მოსკოვი დღევანდლ ᲭᲔᲚᲘᲗ ᲒᲠᲫᲝᲚᲓᲐ. 17 მარტს თარეთი, ოფიციალური ᲯᲣᲜᲘ, ᲘᲕᲘᲗᲘ, რომ ეს მოუპოვება დამაფრეტელი და კომბინის პლენუმს თვით ᲡᲢᲐᲚᲘᲜᲘᲡ თავმჯდომარეობით უკანასკნელი რედაქცია მოეცა პროკურატო

Kurswechsel oder Täuschung?

Von Sch. Karumidze

Über die Arbeiten der sogenannten Verfassungskommission der Sowjetunion hat die Welt seit ihrer Gründung entweder nichts oder nur wenig erfahren. Aus zuverlässiger Quelle geht uns nun die Mitteilung zu, daß die Arbeiten dieser Kommission Dezember vor den sollen und das Plenum soll diesem Projekt, unter dem Vorsitz Stalins selbst, den letzten Schliff gegeben haben. Soweit die Meldung, kurz und außerordentlich mager.

Um so bemerkenswerter ist aber die Nachricht, die die französische Agentur „Havas" unter dem offensichtlichen Einfluß Moskaus verbreitet hat. Diese Nachricht befaße sich sehr ausführlich mit einem der — nach ihrer Ansicht — bedeutungsvollsten Punkte dieses Projektes, nämlich, daß die Verfassungskommission beschlossen habe, **die unabhängige Republik** des „unabhängigen Georgiens" zu errichten, welcher Akt, immer nach dem Havasbericht, im Oktober dieses Jahres zu erwarten sei. Die Agentur Havas sieht sich aber veranlaßt, dieser Meldung den Vermerk beizugeben, daß dieses unabhängige Georgien im Abhängigkeitsverhältnis zur Sowjetunion bleiben werde.

Die Tendenz der Sowjetunion ist hier für jeden klar und der Pferdefuß kommt sofort zum Vorschein, wenn man ein wenig in der Vergangenheit nachgräbt.

Jeder Versuch, zwischen Georgien und Rußland normale Beziehungen herzustellen, wird bei allen georgischen nationalen Kreisen im In- und Auslande — ohne Ausnahme — große Befriedigung auslösen. Wir müssen aber hier unterstreichen, daß es auf dem langen Wege der Beziehungen zwischen diesen beiden Ländern stets Rußland war, das das freundschaftliche Einvernehmen trübte und Feindschaft säte. Können wir das vom alten Rußland behaupten, so hat die Welt die Wahrheit dieser Behauptung vor 15 Jahren selbst miterlebt, als Sowjetrußland unter Mißachtung der feierlichst eingegangenen Verträge das völkerrechtlich gleichberechtigte Georgien meuchlings überfiel und seitdem Gewalt und Terror zum Mittler zwischen den beiden Staaten machte. Wir müssen ferner unterstreichen, daß **in Georgien bis heute noch russische Okkupationstruppen stationiert sind** und daß sich Moskau Georgien gegenüber immer noch auf die Bajonette dieser Truppen stützt. **Solange aber dieser Gewaltfaktor aus dem georgischen Leben nicht entfernt wird, wird jede auch so gut gemeinte Handlung Moskaus einseitig sein und die internationale Lage Georgiens in keiner Weise Besserung erfahren.** Die Vorsicht und die Erfahrung gebieten uns, daß dieser Frage die nötige Beachtung geschenkt wird. Auch die internationale Lage der Sowjetunion darf hierbei nicht außer Acht gelassen werden. Es ist an der Zeit, daß die Welt endlich lernt, die russische Revolution nicht mit der großen französischen Revolution zu vergleichen und bei beiden nach Analogien zu suchen. Es ist an der Zeit, daß die Welt begreift, daß es das nationale Problem war, das diese Revolution gebar und sie zum Siege führte, und daß es dasselbe nationale Problem sein wird, das im letzten Effekt auch das Schicksal dieser Revolution entscheiden wird.

Wie verwickelt und krisendurchschüttelt die internationale Lage ist, braucht nicht besonders unterstrichen zu werden. Georgien hat aber sowohl in bezug auf Rußland als auch auf die internationale Politik eine eigene Position, deshalb ist Moskau verpflichtet, in erster Linie dieser Lage Rechnung zu tragen. Womit Rußland seine Herrschaft über die nichtrussischen Völker im allgemeinen und über Georgien insbesondere zu erhalten und zu verstärken gedenkt, das hat die Welt vor einem Jahre gesehen. Durch den „neuen" Kurs, den Moskau eingeschlagen hat, versucht es das Vertrauen seiner unterdrückten Völker wiederzugewinnen. Es sucht heute mit allen Mitteln, die Potentiale des russischen Volkes um sich zu versammeln, es appelliert an seinen nationalen Instinkt, an seine nationale Geisteskultur und insbesondere an seine Herrschaftsgelüste über die anderen und an sein „messianische" Weltmission. Als Köder hierfür dienen die im Namen und zum Zwecke der Revolution ins Leben gerufene Institutionen, ganz besonders die Armee, die heute mit größter Beschleunigung in nationalistischem Geiste umgewandelt werden. Was man gestern wütend verfolgte, wird heute mit der Gloriole der Heiligkeit und Göttlichkeit umgeben; neue Idole werden aus der nationalen geistigen und materiellen Galerie des Volkes ausgegraben. Ein ähnliches nationales Erwachen folgte seinerzeit der Revolution Lenins. Aber das gingt den heutigen Anforderungen der Kriegsführung und der Erhaltung der Herrschaft nicht mehr, und deshalb versucht Moskau, diese Kräfte für sich zu gewinnen, indem es die trügerische Illusion der gleichberechtigten Bündnisfähigkeit schafft.

Moskau setzt große Hoffnungen auf diese neue Taktik und es erwartet von ihm diesen Erfolge, wie vor der Revolution. Lenin hat seinerzeit der „Einheit" Rußlands unermüdliche Dienste geleistet, indem er die oppositionellen Kräfte der russischen Völker der russischen Revolution dienstbar machte und dadurch den nationalen Bewegungen den Boden wegzog. Die national schwankenden und marxistisch durchseuchten Elemente haben sich damals leider als sehr zahlreich erwiesen; die demoralisierte, von den Fronten zurückflutende russische Armee wurde zum blutigen Propagandisten des einigen bolschewistischen Rußlands, der Klassenantagonismus und der von Marx gepredigte Bürgerkrieg aber leisteten ihm Handlangerdienste. Heute aber sind alle diese Faktoren, die damals die bolschewistische Einheit Rußlands begünstigten, verschwunden und deshalb umschmeichelt Moskau heute den russischen nationalen Instinkt, deshalb mobilisiert es die nationale Vergangenheit.

Aber auch die unterdrückten Völker nehmen in der Verteidigung ihrer Nationalität zu demselben Mittel ihre Zuflucht. **Die Vergangenheit der Nation, ihr kulturelles Niveau und Vermögen sind die Prärogative dieser Völker in diesem gigantischen Kampfe.**

Das heutige Georgien kann nicht mit dem Georgien der Vorrevolutionszeit verglichen werden; es kennt heute die volkszerstörenden Kräfte und die marxistisch-internationale Weltanschauung nicht mehr, es ist in seinem nationalen Denken und dem Kampf um seinen nationalen Bestand gestählt und es sieht nur einen Gegner — den eingedrungenen Feind. Die große Vergangenheit des Landes, die Titanenpersönlichkeiten unserer Geschichte und unserer Unsterblichkeit feiern heute die Auferstehung und erfüllen das georgische Volk mit neuen Hoffnungen. Der unsterbliche Rustiwaeli thront auf den höchsten Höhen des Olymps, der weise Ilia strahlt das Licht seiner Weisheit aus und im Vergleich zu ihm verblaßt die soviel gerühmte Größe eines Puschkins; die Feldzüge Suworows werden von den Heldentaten eines „georgischen Löwen" Heraklius und den militärischen Ruhmestaten des großen Davids des Erbauers und der Mchargzeli überschattet. **Die Toten und Lebenden, die vergessene alte Vergangenheit, das Erbe der jüngsten Vergangenheit und die Gegenwart, sie alle kämpfen heute für die Zukunft des Volkes und seine Unsterblichkeit.**

Aus dem Studium dieser Tatsachen kann man den heutigen Akt Moskaus, in der Unionsverfassung die Unabhängigkeit Georgiens zu errichten, verstehen. Diese Tatsache ist aber für uns — und wir glauben auch für alle anderen — ein Beweis dafür, daß auch die Moskauer Herrschaften begriffen zu haben scheinen, daß die Beziehungen Georgiens zu Rußland nicht eine Frage der menschewistisch-bolschewistischen Beziehungen ist, sondern **eine Frage der Beziehungen zwischen zwei Völkern, zwischen Georgien und Rußland.**

Auch im Auslande hat die Frage Georgiens ihre Bedeutung nicht verloren. Man hat ihr zwar in Genf, wo heute Genosse Litwinow nach Lust schalter und waltet, ein Grab gegraben, doch hat man vergessen, es zuzuschütten, und wir erleben bisweilen, daß ein Edeldenkender das Genfer Gewissen mahnt!

Wenn der Völkerbund aus seiner hoffnungslosen Lage herauskommen will, dann muß er die Prinzipien Wilsons aus der Vergessenheit wieder hervorholen und ihnen die Genugtuung verschaffen. Im September muß er sich sowieso Reformdebatten über sich ergehen lassen. Und sollte da auch die georgische Frage angeschnitten werden, dann wird sie Genossen Litwinow nicht wenig Ungelegenheit bereiten. Vielleicht wissen davon die Moskauer Herren und sie rühren deshalb schon vorher so fleißig die Trommel für die Errichtung der Unabhängigkeit Georgiens, um diese „Ungelegenheit" vom Halse zu schaffen!

Aber wir glauben nicht, daß das für Moskau große Bedeutung besitzt. Es hat ganz andere Sorgen: der siegreiche Vormarsch der nationalen Bewegungen in Europa und ihr Widerhall in der Welt. Auch die Dardanellenfrage dürfte Moskau nicht gerade sehr entzücken. Es ist schon wahr, daß die süße Freundschaft keine sichtbare Trübung erfahren hat, aber die Tatsache verdient festgehalten zu werden, daß ihre Beziehungen während dieser Zeit die „gewohnte Wärme" vermissen ließen. Die Souveränität über eine Meeresstraße, und wäre sie auch in Freundeshand, bedeutet das Anwachsen der Macht; die Forderung der Türkei wirft deshalb im Schwarze-Meer-Problem einen nicht gerade angenehmen Schatten voraus. Das ist aber für Moskau gerade um so bedeutungsschwerer, weil in seinem Rücken das von der bolschewistischen Krankheit gezeichnete Asien in seinem Busen keine allzu großen freundschaftlichen Gefühle dem russischen Bären gegenüber nährt. Diese Ereignisse aber spielen sich in unserer unmittelbaren Nähe ab. Georgien und der Kaukasus waren von jeher in den Beziehungen zwischen diesen beiden Kräften das Zünglein an der Waage. Allein, das Bild vom Kaukasus bis Moskau hat sich heute von Grund auf gewandelt. In Ost, West und Süd wird dieses Riesenreich von nationalen Bewegungen der nach fast 60 Millionen zählenden Völker durchschüttelt.

Georgien muß in den Beziehungen Rußlands als Faktor in Rechnung gezogen werden. Das Vordringen Rußlands nach dem Süden hat das damalige „christliche Bündnis" zwischen Georgien und Rußland begünstigt. Wenn sich heute das „Rote" Moskau durch die Stabilisierung „des roten verbündeten Georgiens" mit denselben Absichten trägt, dann ist es ein vergeblicher Versuch. Die Zeit, die Bedingungen und die Kräftegruppierung sind heute andere und diese zweifellos für die gesamte Welt hochwichtigen Ereignisse erfordern eine andere Pflege. Der Wunsch Rußlands, wenn überhaupt ein solcher in der Tat besteht, das nationale Problem auf friedlichem Wege zu lösen, wird bei allen mit besonders uns auf vollstes Verständnis stoßen. Die bis zum Zerreißen gespannten Beziehungen und die einander gegenüberstehenden Kräfte — Rußland und die freiheitssuchenden Völker — fordern gebieterisch einen Ausweg. Niemand wünscht eine bewaffnete Auseinandersetzung, weil niemand weiß, wo der einmal ausgebrochene Brand eingedämmt werden könnte. Heute kann sich niemand hinter den sozialen Mantel, mag er ihn nennen wie er will, verschanzen. Völker werden da aufeinander prallen, das Geschick der Völker leitet aber dort der Bauer: ist dort die Armee, die Miliz, der Steuerzahler und der Wächter, und die Welt hat auch seine Verbissenheit in der Verteidigung seines Vaterlandes und Volkes zur Genüge kennen gelernt. Moskau muß seine „guten Absichten" durch die Herauszieh ung der russischen Truppen aus den nichtrussischen Länder dokumentieren. Heute wird über Georgien gesprochen; es ist seine erste und vordringliche Pflicht, die heimtückisch eingefallene russische Armee aus Georgien herauszuziehen. Das arbeitende Georgien besitzt genügend Kräfte zur Selbstverteidigung. Erst wenn das durchgeführt ist, kann über Verträge und seine Bedingungen gesprochen werden. Mit einseitigen Handlungen hat noch niemand das Bündnis der Völker entschieden und wird es auch niemand in der Zukunft vermögen.

ალექსანდრეულ ჰატალიანი

ალექსანდრეულ ჰატალიანი ბაკინელ ბ-ნ ლოტენინს, შეიძლება ესეც აქედგან მეფიდელიბაში მოსკოველი ბაბოიანეს და ფინანსურ შეშნილი ხმაურინი, საქართველოს დამოუკიდებლობის ადგილის გარეშეო, ეუნდა მოსალოდნელი ლენინიზმეტაბ" გაიფიდინ!

მაგრამ ყველაფერს მიჩეფელ მოსკოველებსა. საოფიციალ ანაბეს ამბავი ბოლოს ანა აკეს, ეფერო დამოუკიდებელი მათთვის სხვა ამბებია ალეკსანდროელ ალეკ ენოფელელ მოძრაობაია ელოსანი ეფოსანი და ალიდ ეამიანეფ, დაფრაფენის ამბაკი არ ეუნდა აყენებდეს მოსკოველ მანნდადმინე კარგ ბენეგანზე. მარილალია, დაშაქრენელ მეგიბრობაა ოსმალელთან ანაკრეთ შეშნენეფ. ბოლოს, მაგრამ მაინც ალანიშაეთი, რომ ამ საკმის ფორმ მაინ ბოლოს ეფიოკეფინანსა „ჭეკ-ეულენენეფ სიიბნო" ალარ ეტყოფობდა ფა „სოციალ"ინენეფ ოთეს, სოვეტენიანა ზალიკ ეზაზე—ეს მეტი საშეალეეფა, ვიდაც ფეეიანინა ხელნიაეა, და ამ ეკრეშიფიან ზეეი ზალეეი ანოლეფეშენა ეტ ეოფ ანრალეი ეფ ეეე

შეკმნილ მდგომარეობის დასასრულს ყველა ერიდება, სიტყვა „კრიზისი“ ვეღარ გამოსცემენს დღევანდელ ეთანარეს, ეს წარსული ბიბ—ერნოსელ ოფლენად აღიქმედნა, სიტყვა „ომ ერა“ ბოლოეულ ოფენ ზეპირად ეთქმის ოლეთ ოფლენადელი ბნინენელობის ალსანიშნავად, ბევ ყველაფ ალსიაოთეს, ეფ რითი თავდეს ამ დაწესებულ ბერნინეელი ერინ ნინი.

ბიგზით, ლოკი წეკეთი შორის, ან ძალიგეს ბრეერი, რომელიც „სახლში ცხელარ“ არ ერნონდეს და გამოსაკეთ არ ეიეფდეს,

ეარეთ, თანამეერნონეთა შორის, ინტერესის ზენელეეს ხერეოს ანატომად ნიდის, ეს ეარეშე თანეერნონეთა ეკ ოფო ოემიოერესი ძალა, რომელიც ეოლი ეერთ ბრეერეს ინტერეს ინანდვადა და ოეკეთ ეარეეს ბრეერ ალსარეეთ ეერნონეეთ. ნოიფეთ ალსარეეთ ეერნონეეთ ეარეეს ალსარეეთ ეერნონეეთ ეარეეს ალსარეეთ ეერნონეეთ ეარეეს

das Steuer des Geschickes der Nation ergriffen; sie schreitet mächtig vorwärts und bereitet dem Völkerbund durch ihre Forderung nach der Vereinigung Sudans mit Ägypten und durch den Wechsel der Beziehungen Ägyptens mit seinem europäischen Beschützer — England — neue Sorgen und Kopfzerbrechen. Der Vormarsch Arabiens ist nicht minder machtvoll. Die arabischen Staaten und das arabische Volk, einig in ihren nationalen Bestrebungen, kämpfen für die Einheit des großen Vaterlandes und die Freiheit der arabischen Nation. In diesen letzten zwei Monaten waren wir dort Zeugen der Wiedergutmachung der Versailler „Fehler und Gnadengeschenke" und der Vernichtung dessen, um dessen Erhaltung der Völkerbund bis jetzt bemüht war und auch heute noch bemüht ist. Das stellt heute die einzig wirkliche Sorge dar.

Von einer noch größeren Bedeutung ist die Aktion des 7. März. Sie errichtete machtvoll den Akt und das Prinzip der Souveränität einer Nation. **Ein Volk muß selbst der Herr und der Wächter seiner Heimat sein.** Der Widerhall dieses Aktes in anderen Ländern ist ungeheuer, aber noch größer ist die Hoffnung, die er bei den entrechteten und geknechteten Nationen hervorgerufen hat. **Der 7. März war der Anbruch der neuen Aera,** die treibende Kraft dieser Epoche aber ist die „Souveränität des Vaterlandes". Sie erweckt bei vielen neue Hoffnungen und ruft sie zum Kampfe für Einheit und Zusammenschluß des Vaterlandes; sie erhebt diesen Kampf zum organischen Glauben der nach Freiheit ringenden Nationen; vielen aber verscheucht sie den Schlaf. Diese Tatsache beweist aber klar, daß die Kräftegruppierung noch nicht beendet ist; der Völkerbund hat die Einheit seiner Mitglieder noch nicht fest geschmiedet und wer weiß, welche Überraschungen wir noch bis zum September, bis zur „Erneuerung" des Völkerbundes erleben werden! Die Erneuerung unserer Epoche aber kann nur auf einem Wege erfolgen und dieser Weg ist: die Souveränität des Vaterlandes, die politische Freiheit der Nationen und ihre gleichberechtigte Zusammenarbeit in einem wahrhaften Völkerbunde. Die heutige Genfer Institution und die Entwürfe ihrer Erneuerung sind aber von diesem Prinzip sehr weit entfernt. Dort thront heute Litwinow und dort ist auch die Knechtschaft der 75 Millionen nichtrussischen Völker, deren Rechte von den Russen zertreten und deren Vaterländer von den russischen Okkupationsarmeen geplündert und ausgeraubt sind. Hier kann nichts erneuert werden. Wenn sich aber hier die roten Vertreter aus der „vereinigten Front" zahlreich versammeln werden — dann wird die Welt ein neues, unerwartetes Schauspiel erleben.

Die Unabhängigkeitserklärung Georgiens

Von R. M-li

Am 26. Mai 1918 erklärte Georgien seine Unabhängigkeit und nahm damit, nach einer 117jährigen, gewaltsamen Unterjochung durch Rußland, sein im Jahre 1801 unterbrochenes, eigenes und selbständiges Staatsleben wieder auf.

Wir werden hier nicht ausführlich alle die zahlreichen und mannigfachen Hindernisse und Schwierigkeiten aufzählen, die diesem denkwürdigen Ereignis vorausgingen und die es zu überwinden galt. Wir wollen nur einige Episoden daraus schildern, die wir in Auszügen, hauptsächlich dem Werk des bekannten Gelehrten für internationales Recht, Professor S. Awalischwili, „Die Unabhängigkeit Georgiens in der internationalen Politik 1918—1921", entnehmen. In der Einleitung zu seinem Werk schreibt Prof. S. Awalischwili:

„Der Trieb zur Unabhängigkeit machte sich in Georgien vom ersten Tage der russischen Revolution an bemerkbar. Anders konnte es auch nicht sein. Die Bedingungen, unter denen Georgien dem russischen Reiche angegliedert worden war, waren anormal; sie erfolgte schon seinerzeit nicht ohne ernste und große Schwierigkeiten.

Ungeachtet der aufgewandten bedeutenden Energien und der scheinbaren Erfolge der Russifizierungs-Politik, ungeachtet dessen, daß es für Georgien unmöglich war, sein nationales Leben zu pflegen und zu organisieren, blieb eine engere Verschmelzung Georgiens mit Rußland aus. Die Russifizierung Georgiens in dem Sinne, daß es auf seine eigene, nationale Bestrebungen verzichtet hätte, wurde dort ebensowenig erreicht wie in allen übrigen, nichtrussischen Grenzgebieten. Eigentlich bewies dieses Russifizierungsprogramm nur die Dürftigkeit der staatlichen Schaffenskraft und die Versiegung der schöpferischen Quellen im Regierungszentrum des russischen Reiches.

Freilich gab erst die Revolution vom Jahre 1917 eine ernste Möglichkeit, **die georgische Frage als Frage des öffentlichen Rechts** in Rußland zu behandeln. Erst der bolschewistische Umschwung und die politische Konjunktur des Weltkrieges nach dem Brest-Litowsker Friedensschluß im Jahre 1918 erlaubten es und machten es zur Notwendigkeit, **diese Frage im Sinne einer vollständigen, staatlichen Unabhängigkeit Georgiens, also schon auf Grund der Bestimmungen des internationalen Rechts zu lösen."**

Der Krieg hat die Weltkarte, besonders die Karte Europas, gründlich verändert.

Das machtvolle Vordringen der deutschen Truppen nach dem Osten brachte vielen Völkern, die von Rußland unterjocht waren, darunter auch Georgien, die Freiheit und Unabhängigkeit.

Die russische Revolution im Jahre 1917, insbesondere der Oktoberumsturz der Bolschewisten, auf den der allgemeine, allrussische Zerfall einsetzte, diktierte den unterdrückten Völkern gebieterisch, sich dem Aufbau ihrer Eigenstaatlichkeit zu widmen.

Im November des Jahres 1917 bildete sich in Transkaukasien ein „Kommissariat", in dem die Vertreter Georgiens, Aserbaidschans und Armeniens vereint waren. Die Lage in Transkaukasien war außerordentlich schwer und ernst; einerseits, die gewaltige, aufgelöste russische Armee, die sich von der türkischen Front über Transkaukasien nach Rußland ergoß — stellte eine offensichtliche Gefahr dar, andererseits, wurde durch den kurz darauf geschlossenen Brest-Litowsker Frieden ein Teil Transkaukasiens mit den Städten Batum, Kars, Ardagan, an die Türkei abgetreten und damit eine Lage geschaffen, die für die transkaukasischen Völker unannehmbar war, und deshalb **zu einem offenen Konflikt mit der Türkei führen mußte.**

Georgische Freiwilligen-Kavallerie (1918)

Die direkten Verhandlungen zwischen den Vertretern des transkaukasischen Kommissariats und den Türken endeten, auf der Trapezunter Konferenz, mit einem Krach, und die Türkei begann, nicht nur die durch den Brest-Litowsker Frieden ihr zugesprochenen, sondern auch neue Gebiete, mit dem Recht des Siegers, zu besetzen.

Im Mai 1918 trafen die Vertreter Transkaukasiens mit den türkischen Delegierten zu einer neuen Konferenz in Batum zusammen. Die Türken stellten neue Gebietsforderungen.

Die Lage war außerordentlich tragisch!

Als einzige Hoffnung blieb die Einmischung Deutschlands in diesen Konflikt, das allein nur in der Lage war, die Gelüste seines Verbündeten zu mäßigen.

*

Die Konferenz zu Batum erwies die Hoffnungslosigkeit der transkaukasischen Position. Für Georgien ergab sich daraus die Notwendigkeit, sich zu einer eigenen, georgischen Richtung und Orientierung zu entschließen.

*

„Die durch die maßlosen Ansprüche der Türkei hervorgerufene Unruhe hatte ihren Höhepunkt erreicht, als unserer Delegation von dem deutschen Vertreter das Angebot gemacht wurde, die Vermittlung in dem mit der Türkei entstandenen Konflikt zu übernehmen. Die Mehrheit war der Meinung, daß man dieses Angebot annehmen müsse, jedoch die Mohammedaner, die Mitglieder der transkaukasischen Delegation, befürchteten, wie sich bei der Delegationsberatung herausstellte, durch die Annahme des deutschen Vermittlungsangebotes die Türkei zu beleidigen und schlugen vor, sich vorher mit den Türken in Verbindung zu setzen usw.

Diese Unstimmigkeiten waren für Georgien und Armenien von ausschlaggebender Bedeutung. **Wir standen am Kreuzweg: die einen wollten mit den Türken gehen, die andern nicht. Damit allein schon war für Transkaukasien die Möglichkeit eines gemeinsamen und einheitlichen politischen Handelns, d. h. eine einheitliche Außenpolitik zu verfolgen, ausgeschlossen. Jeder Partner mußte sich um sich selbst kümmern. (Prof. S. Awalischwili.)**

Die Konferenz von Batum hatte gezeigt, daß Georgien **selbständig handeln und sich hierbei auf die Hilfe Deutschlands stützen mußte. „Dazu war ein unabhängiges Georgien, eine Abmachung mit Deutschland und eine bestimmte deutsche Hilfe erforderlich.** In offenen und freimütigen Aussprachen mit den Mitgliedern der deutschen Delegation wurde, unter Berücksichtigung und in Voraussicht des Zerfalls der transkaukasischen Koalition, die Position Georgiens festgelegt."

Die georgische Delegation arbeitete eiligst eine provisorische Abmachung mit Deutschland, mit dessen Vertreter, Herrn Wesendonck, aus.

In der Nacht des 25. Mai schickte die georgische Delegation folgendes bedeutsames Telegramm nach Tiflis:

„Tiflis, General Kwinitadze. Eine weitere Verzögerung der Unabhängigkeitserklärung Georgiens ist von verhängnisvollen Folgen. Der deutsche Vermittlungsversuch ist gescheitert. Es bleibt nur übrig, der türkischen Invasion ein von Deutschland unterstütztes unabhängiges Georgien entgegenzustellen. Zum Vertreter Deutschlands bei der georgischen Regierung wird Graf von der Schulenburg ernannt werden, der sofort nach der Unabhängigkeitserklärung anerkannt werden muß. Provisorische Verträge mit Deutschland sind bereits vorbereitet. Erwarte unverzügliche Nachricht der Unabhängigkeitserklärung. Tschchenkeli."

Am 26. Mai 1918 proklamierte der georgische Nationalrat die Unabhängigkeit der Georgischen Republik.

Der transkaukasische Reichstag erklärte seine Auflösung ...

Die Unabhängigkeit Georgiens wurde von den europäischen Staaten als erste von Deutschland de facto im Jahre 1918, de jure am 24. September 1920, anerkannt. Vom Obersten Rat der Großmächte, de facto im Januar 1920 und de jure am 27. Januar 1921. Von der Sowjetunion de jure am 7. Mai 1920.

Darüber, welch große und bedeutsame Hilfe Deutschland dem unabhängigen Georgien erwiesen hat, haben wir schon in den Aufsätzen, die in unserer Zeitung Nr. 17/18 veröffentlicht wurden, berichtet.

*

Die Unabhängigkeitserklärung wurde vom georgischen Volke mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen.

Das böse Schicksal jedoch gönnte Georgien diese Freude nicht lange ... Nach drei Jahren schon drangen die roten Armeen Sowjetrußlands in Georgien ein und okkupierten, wie vor 120 Jahren, wieder das Land.

Zum Schluß wollen wir noch die Worte des Führers und Reichskanzlers, Adolf Hitler, aus einer Rede im Reichstag vom 7. März 1936 anführen, weil sie uns aus dem Herzen gesprochen sind, und wir dieselben Wünsche in bezug auf unsere Heimat hegen.

„Ich liebe mein Volk und hänge an ihm. Ich weiß, daß es nur dann glücklich sein kann, wenn ihm das Leben nach seinem Wesen und seiner Art möglich ist. Ich will nicht, daß über das deutsche Volk, das nicht nur weinen, sondern auch durch sein ganzes Leben hindurch immer herzlich lachen konnte, das Grauen der kommunistischen internationalen Haßdiktatur gesenkt wird."

ერთა ცხოვრებაში მოდამ ორ ფაქტორს ჰქონია გადგამაწყვეტი და ბრიოლი ბნი ბმენელობა. ბიოლელ, თუ ვინ სჭეფდა ისტორიის ეროვნულზე ერის ბუნოოს და მოიგალის, ვინ იყო ერის ნელის ფესვეს და, მეორე, თუ რა წესსზომიერებაზა ეა ფდეფოდიოა ერა ანეენეფელი და დიფეენეფელი ერის სახელმწიფოებრივი ცხოვრება, რასაკვირველია, ერთა ცხოვრებაში და მაგ მაზელმეფოებრივ ორგანიზაციაში ტრადიციი, ნინასთა მიერ შექმნილი და დადეფნეფელი, ამ საკითხში დიდ როლს თამაშობს, თუ ერი მზეკიდან ფაა თავის ნინაპრისაგან მიღე დაფეფნეფელი ხიდაფეზე, ის არასდროს არ ფიალეეს ეეეს, ეეი ეეეხოეეეს და ეალოდან ეეიდეეი ისტორიელ ქართველს, მაგრამ, თუ ერი ეელალაბეს თავის წარსულ, თავის ბეემრიდ დანაშნეფლებს, ის ადრე თუ ეგვიან დაეეეეეა და ბინა სახელი ცხოეეეეეს ქართველეეეეე

არამედ მხოლოდ შეიტყვეთენი რწმენა, ენერგია და ნებისყოფა, დაიწყე შეკრება- თავისმოყვარეობა ეიგაკაცთა, ძლიერ ფიდელ ფიდელის ეიგეკატარეზეს. ახალი ეიგეკაცი ... ეიგეკატარეზეს შეკრეთ ... ეიგეკატარეზეს, რომელნიც არა თუ მარტო ქალთა და შეგნებენი, არამედ ხალხალი ეიგეკაცთ და ფანატიკეტი სიყვარულიდ ეიგეკატარეზეს ეკეთინი ბერმანიის ნაწილ.

და რა აღადგენს ჩვენს დაცვეულ საკარნელ? მხოლოდ და მხოლოდ ადგილიანნი და არა მარტოსნი და ყოფილნის მეზეგეანნი, და მხოლოდ და მხოლოდ ადგილიანნი, რომელნი ეს მხოლოდ ეკეთინ ადგილეური სიფაერილი ეკეთინ საკარნელ ეკეთინ ბერმანიის ნაწილ.

„ნაციონალსოციალისტურმა მოძრაობამ ბანაკზერრმა შეკმნა ეგზისტენციალურ ფილოსოფიალ ჩვენი ხალხის შინაგურ ძალთა მობილიზაციის ბრძოლა ბერმანიის II კეთილდ დიფეფიალიის წინააღმდეგ, მარადიული, მბრძე ოფი, მაკარამ ბინი ბრძოლაში განაკეთრნენის, მისი კეთილდეგ კი სიკეთეზეს შეეძლო მოეგლინეს ... ბაკიონალსოციალისტური მბრძოლიანის სამმა წელმა ნათელად დადასტურა, რომ რაშეფინდადა ვამოთმაგი მიფეკინი ჩვენ ნაციონალ მოგიტანეთ ... ეს ... ბაკიონალ მოგიტანეთ, ისევნილ ძლიერად შეკმეკილი მინაურ ძალების მობილიზაციაა, თითოეული ჩვენგანი ცალიკე უფლეს ანსებს წარმოადგენს, მაკრამ ჩვენ ძლიერნი ვართ, რადგან ჩვენნი ჩვენნი მოლიონნი ყველა ჩვენანის ძალას ვასხურებენ."

შეიღლი და დადიეფილიოთ. ჩვენ ბაკანკეთრეფინ ეფიგიროანეთ დიდია; ამის ეფნა დადიეფილიანთ ეკიოეფილი იდალიანნი და ეფიგიროანეთ ... ეთე ვკეფრს ბაკანკეთ ეკეთინ ძალთ მობილიზაციაა, თუ ვკეფრს დაკარგეთ თავისეფილეთ ეფან შეიტანა, ჩვენი ძალა მობილიზეთ ეფდა იყოს ამ პირიფენის ბრძოლა ბინაბილეფის ეფნაკაფდეგ. თუ ეკანაპეკეთ ინტიფიფილეთ ეკ ამის, საჭირო ეფიფეკეთ ძალეთის მობილიზაციი და მათი დარაზეეა, და მხოლოდ მაშინ იქნება ეკიოეფილი ძალა და იდალიანნი ბანაპნეა ჩვენი საბრძოლის ხელეფილე ბალეფინის.

„ამა თუ იმ საქმისაგნის მეთოდზე შეიძლება კამათი და კრიტიკა, მაკრამ არ შეიძლება ერთი რამის კრიტიკა, რომ ჩვენ ხელეფილეფენთ ერთიანი ხალხი, რომელსაც ეფიი რწმენა აქვს, და ეს კი ბეფმეფარნი შემოქმედნაა."

ასეთივეა ჩვენი ქვეყნის ოფალეთ: შეკმნა ერთი რწმენანია, ერთიანისს და ეფიეფილეთ შეკენეანი და განდაფაი შეადეფილეთ ქარიფელეთ ერთა.

„ჩვენ ყველის ვგზაბს, რომ ეკანაპეკეთ ეფიიფილეთ ეფიეფილეთ ... ფამაკიფილ, ჩვენ ეფიეფილეთ ეფან ... ეფიეფილეთ ... ეფიეფილეთ ... ეფიეფილეთ

Aus der Geschichte Georgiens

I. Königin Thamar.

Zum Fest der größten Herrscherin Georgiens am 1. Mai

Von Basilius Sadathiéraschwili.

In keinem Lande hat die Frau eine so große Rolle gespielt und auf die geschichtliche Entwicklung eines Volkes einen so nachdrücklichen und entscheidenden Einfluß ausgeübt, wie gerade in Georgien. **Die Verkörperung und den Höhepunkt aller fraulichen Eigenschaft hat in der Geschichte Georgiens die hehre Königin Thamar in sich vereinigt. Ihre Regierungszeit (1184—1212) bildete den Höhepunkt der Machtentfaltung Georgiens nach allen Seiten: politisch sowohl als auch militärisch, kulturell und wirtschaftlich; sie hat Georgien das Goldene Zeitalter geschenkt.**

Als Königin Thamar 1184 den Thron bestieg, übernahm sie ein glückliches Erbe, ein von ihren Vorfahren, insbesondere von ihrem Urgroßvater, dem Giganten „David dem Erbauer" in schwersten Schlachten und mühseligen Aufbauarbeiten zusammengeschweißtes, mächtiges georgisch-kaukasisches Reich. Dieses Reich hat Königin Thamar in ihrer langen Regierungszeit nicht nur unversehrt zu erhalten verstanden, sondern seine Macht noch vergrößert, seine Grenzen noch weiter ausgedehnt und **Georgien zur unbestrittenen Vormachtstellung in Vorderasien emporgeführt; mithin war das Reich der Königin Thamar** im wahrsten Sinne des Wortes **die Krönung des von David II. dem Erbauer, begonnenen Werkes.** (s. Nr. 20/21 unserer Zeitung über König David II.)

Die Regierung der Königin Thamar wird gekennzeichnet durch:

1. Völlige innere Befriedung des Landes und straffe Zusammenfassung des politischen Staatsapparates;
2. Kriegerische Taten und Neuerwerbungen und Ausdehnung der georgischen Grenzen nach Süd, Ost, Nord und West;
3. Die kulturelle und wirtschaftliche Blütezeit.

Der mächtige König Georg III. hatte, als er starb, nur eine Tochter, Thamar, hinterlassen. Georgien galt schon damals für ein mächtiges und politisch berühmtes Reich, das über mehrere Länder gebot und über Völker verschiedener Bekenntnisse herrschte. Es war also für die politischen Leiter des Schicksales des Landes keine kleine Aufgabe, dem georgischen Staate einen würdigen Herrscher zu geben. Die politischen Umstände erforderten von ihnen große Um- und Voraussicht, politische Klugheit und Weisheit. Der Kronrat löste seine Aufgabe auf das Glänzendste, indem er die Tochter des großen Königs, die schon zu Lebzeiten ihres Vaters Mitregentin war, zur rechtmäßigen Nachfolgerin bestätigte. Es war das erste Beispiel in der ganzen damaligen christlichen Welt, daß eine Frau das Steuer des Staates ergriff. Sicherlich werden viele mit dieser Lösung nicht einverstanden gewesen sein. Der übermütige Adel jedenfalls hielt die Zeit für gekommen, die Ansprüche seines Standes bei der schwachen — so meinte er — Herrscherin durchzudrücken. Deshalb wurde eine regelrechte Palastrevolution inszeniert. Der Adel forderte die Absetzung zweier nichtadeliger Minister und die Besetzung der Ministerposten nur mit den Vertretern des höchsten Landesadels. Hier offenbarte sich zum erstenmal die hohe diplomatische Klugheit dieser hehren Herrscherin. Anstatt die Aufrührer mit Gewalt niederzuzwingen, sandte sie zwei ihrer Hofdamen als Parlamentarierinnen zu den Aufständischen. Der Klugheit und Erfahrung dieser Frauen ist es gelungen, die Aufständischen zur Unterwerfung und zu Treueleistung zu bewegen. Dafür entließ die Königin die beiden fraglichen Minister unter hohen Ehrungen. Diesen Schritt hielt die Königin für angebracht, um dem Lande die inneren Erschütterungen zu ersparen. Die weiteren Forderungen der Aufständischen, daß die Minister aller ihrer Besitzungen enteignet werden sollten, hat die Königin nicht nur nicht beachtet, sondern die entlassenen Staatsmänner mit weiteren Schenkungen und Ehrungen bedacht.

Diese Milde betrachteten die Gegner der Königin als Schwäche. Kurz darauf entstand eine Bewegung unter der Anführung von Kutlu-Arslan, die von der Königin die Einsetzung eines höchsten Staatsorganes forderte, das das Recht haben sollte, die Staats- und politischen Angelegenheiten zu leiten und Beschlüsse zu fassen. Dem Herrscher sollte das Recht des Einspruchs genommen werden; der Monarch hatte lediglich die Beschlüsse dieses Staatsorgans auszuführen. **Das war also ein offener Anschlag auf den Absolutismus des Herrschers und der erste Versuch der Einführung des parlamentarischen Systems.** Die Königin ließ kurzerhand den Verwegenen verhaften, ließ ihn aber auf Bitten seiner Freunde frei. Er wurde dafür seines Amtes enthoben. Zum Beweise ihrer erklärt und Prinz Georg aus dem Lande gewiesen. 1189 heiratete Königin Thamar auf Drängen der Geistlichkeit und des Landesadels den Prinzen David, genannt Soßlan. Dieser Ehe entstammten zwei Kinder: ein Sohn, der spätere König Lascha-Giorgi, und eine Tochter, Russudan. 1190 kehrte der russische Prinz Georg aus Konstantinopel nach Karro-Kalaki (= Eserum) zurück, sammelte dort ein großes Heer und fiel in Georgien ein, um seine verlorenen Rechte und seine Frau zurückzuerobern. Er wurde aber von den Georgiern geschlagen und gefangengenommen. Königin Thamar ließ Gnade vor Recht ergehen und schickte den Prinzen nach Konstantinopel zurück. Der Russe Georg versuchte kurze Zeit darauf sein Glück noch einmal, doch auch dieses Mal wurde er von den Georgiern besiegt und entzog sich durch schleunige Flucht der neuerlichen Gefangennahme.

Königin Thamar
(1184 – 1212)

Macht versammelte die Königin die Kurfürsten Georgiens und ernannte neue Minister. Die Mitglieder des neuen Kabinetts waren durchwegs Persönlichkeiten, die schon ihr großer Vater Georg III. wegen ihrer Treue belohnt und in hohe Stellungen erhoben hatte. Durch diesen klugen Schachzug sicherte sich die Königin die treue Mitarbeit des Kabinetts und schaltete andererseits alle dem Staate unzuträglichen, destruktiven Kräfte aus.

Die muselmanischen Nachbarn begannen, durch diese scheinbaren inneren Schwierigkeiten ermutigt, in Georgien einzufallen und die Grenzprovinzen zu plündern. Auf diese Nachricht hin eilten die georgischen Heerführer in die bedrohten Provinzen und schlugen die Feinde aus dem Lande. Um die aufsässigen Nachbarn zu strafen, befahl Königin Thamar die Zusammenziehung einer Strafexpedition. Das georgische Heer drang in die türkischen Gebiete ein und plünderte sie bis Bassiani. Solche Feldzüge wurden auch im Süd und Südosten ausgeführt. Sie wurden überall siegreich beendet und das Heer kehrte jedesmal mit Beute beladen zurück.

Das Land feierte zwar Siege, und es herrschte im Innern Ruhe, Ordnung und Freude, doch die Staatsmänner waren sehr darüber betrübt, daß die Königin noch keinen Gemahl hatte. Sie drängten die Königin zur Heirat. Die Großen des Landes erwählten zum Prinzgemahl den russischen Prinzen Georg, Sohn des Zaren Andreas, der im Nordkaukasus im Exil lebte. 1185 fand die Trauung der Königin Thamar mit dem Prinzen Georg statt. Der Prinzgemahl Georg erwies sich zwar als ein tüchtiger Feldherr, infolge seines unmoralischen Lebenswandels jedoch wurde die Ehe 1187/88 für ungültig erklärt und Prinz Georg aus dem Lande gewiesen. 1189 heiratete Königin Thamar auf Drängen der Geistlichkeit und des Landesadels den Prinzen David, genannt Soßlan. Dieser Ehe entstammten zwei Kinder: ein Sohn, der spätere König Lascha-Giorgi, und eine Tochter, Russudan. 1190 kehrte der russische Prinz Georg aus Konstantinopel nach Karro-Kalaki (= Eserum) zurück, sammelte dort ein großes Heer und fiel in Georgien ein, um seine verlorenen Rechte und seine Frau zurückzuerobern. Er wurde aber von den Georgiern geschlagen und gefangengenommen. Königin Thamar ließ Gnade vor Recht ergehen und schickte den Prinzen nach Konstantinopel zurück. Der Russe Georg versuchte kurze Zeit darauf sein Glück noch einmal, doch auch dieses Mal wurde er von den Georgiern besiegt und entzog sich durch schleunige Flucht der neuerlichen Gefangennahme.

Alle bisherigen Feldzüge waren Strafexpeditionen oder Feldzüge gewesen, um die frech gewordenen Nachbarn zu strafen. Ein Krieg größeren Maßstabs und hoher militärischer Bedeutung sollte erst gegen Ende des XII. Jahrhunderts entbrennen. In diesem Kriege spielte Georgien zum ersten Male die Rolle des Beschützers seiner Vasallenstaaten. In Persien hatte der Emir Bubark die Macht an sich gerissen und seine beiden Brüder in erbitterten Kämpfen besiegt. Der Emir Mirman, der rechtmäßige Thronprätendent, heiratete die Tochter des Scharwanschah, des Vasallen Georgiens, doch auch diese Verbindung nützte ihm nichts; er wurde geschlagen und flüchtete mit seinem Schwiegervater hilfesuchend nach Georgien. Königin Thamar befahl sofort die Mobilisierung aller verfügbaren Streitkräfte und zog dem Atabeg Bubark entgegen. Dieser hatte inzwischen von den Vorbereitungen der Georgier gehört und sich an den Kalifen um Hilfe gewandt. Von allen Seiten wurden ihm Hilfstruppen geschickt. **Der Kalif sandte ihm als Pfand des Sieges sogar sein Banner.** Der Atabeg Bubark zog nun mit ungeheuren Heeresmassen gegen Georgien und erreichte die Stadt Aran. Das georgische Heer hatte inzwischen die Stadt Schankori erreicht und dort seine Schlachtreihen aufgestellt. Der Prinzgemahl David teilte sein Heer in zwei Teile. Den kleineren Teil, dessen Aufgabe es war, die Schlacht mit dem Feinde anzufangen und seine ganze Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, ließ er am Schankorifeld stehen. Mit den größeren Einheiten zog David weiter, um das Schankorifeld zu umgehen und den Feind im Rücken zu packen. Ein furchtbarer Kampf entbrannte zwischen den Georgiern und den islamischen Verbündeten. David stieß bei seiner Umgehungsbewegung auf ungeheure Geländeschwierigkeiten und konnte deshalb nicht zur festgesetzten Zeit den Bestimmungsort erreichen. Den ganzen Tag tobte die mörderische Schlacht und die Georgier gerieten in große Bedrängnis. Die Nacht trennte die Gegner. Am nächsten Tage begann die Schlacht von neuem. Auf beiden Seiten wurde mit größter Erbitterung gekämpft. Da erschien plötzlich im Rücken des Feindes der Prinzgemahl David. Das Schicksal der Verbündeten war nunmehr besiegelt. Die Georgier richteten ein furchtbares Blutbad an, der Feind floh in Unordnung und ließ den Siegern ungeheure Mengen an Gold und Silber, Zelten, Viehherden und Pferdematerial als Beute zurück. Die Georgier konnten in dieser Schlacht **sogar das Banner des Kalifen erbeuten.** Die siegreiche Armee kehrte nach Georgien zurück und überbrachte der Königin das Kalifenbanner. Die Königin übersandte dieses Banner, als Zeichen der Dankbarkeit, der Muttergottes des Chachuliklosters. **Königin Thamar schenkte die eroberten Gebiete dem Emir Mirman, der von nun an die Oberherrschaft Georgiens über sein Land anerkannte.**

Die Einmischung der Georgier in die Angelegenheit der Wiedererrichtung der Rechte des Scharwanschah und die Schlacht bei Schankori zogen Georgien allmählich in langwierige und schwere Kriege mit dem Islam hinein. Die Gegner operierten von nun an des öfteren gemeinsam gegen die Georgier und selbst der Kalif unterstützte nach Kräften die mohammedanischen Emire und Sultane. **„Die Schlacht bei Schankori hat klar bewiesen, daß die militärische Macht Georgiens jederzeit in der Lage war, den vereinigten islamischen Streitkräften die Stirn zu bieten"**, sagt Prof I. Dschawachischwili in seiner „Geschichte Georgiens". **Besonders ruhmvoll für die Georgier in dieser Schlacht war die Erbeutung des Kalifenbanners, das bei den Mohammedanern als Zeichen der Unbesiegbarkeit galt.** In den nachfolgenden Kriegen mit der mohammedanischen Koalition gelang es den Georgiern die Islamiten nach Süden abzudrängen und ihnen allmählich die eroberten armenischen Provinzen zu entreißen, die dann Georgien einverleibt wurden. So wurden z. B. 1196 das Gebiet von Amberd, 1201 das des Bidschniß, 1202 die Stadt Dwin usw. Georgien einverleibt.

Eine der glänzendsten politischen und militärischen Taten der Königin Thamar war zweifellos die Gründung des Kaiserreiches Trapezunt im Jahre 1204. Der georgische Gelehrte, Prof. S. Awalischwili, schreibt hierüber in seiner wissenschaftlichen Untersuchung „Die Angelegenheit von Trapezunt" (Paris 1929) u. a. folgendes:

„Leider besitzen wir in den georgischen geschichtlichen Dokumenten keine Angaben über jene Bestrebungen, Berechnungen und Ansichten, von denen sich die damaligen georgischen Staatsmänner in der Gründung des Kaiserreiches Trapezunt, im Jahre 1204, leiten ließen. Wenn wir uns um die Wende des XII. Jahrhunderts die politische und militärische Tätigkeit Georgiens vergegenwärtigen, so sehen wir, daß Georgien auf dem gesamten Raume zwischen dem Kaspischen und Schwarzen Meere, im Bereiche der muselmanischen Herrschaft bestrebt war, mit Militärmacht und mittels politischer Gruppierungen seine Vorherrschaft zu behaupten. Die Entfaltung dieser georgischen Kräfte hatte zweifellos auch eine andere Richtung: das war die Befreiung der armenischen Gebiete und ihre Einverleibung an Georgien. Die Einverleibung geschah unter Mitarbeit der Armenier selbst und unter der militärischen Führung der Mehargzeli, die armenischer Abstammung waren ...

Bedeutsam ist zuerst die Gründung selbst des Trapezunter Kaiserreiches an den Grenzen Georgiens von Thamar, d. h. in der Blütezeit Georgiens; dann das staatliche Leben dieses Reiches, das im Laufe von zweieinhalb Jahrhunderten (1204—1461) mit dem ersteren des öfteren verbunden war."

Im Jahre 1202 wurde in Europa der 4. Kreuzzug gegen die Ungläubigen, zur Entlastung Jerusalems, vorbereitet. Doch anstatt nach Jerusalem zu fahren, erschienen 1203 die Kreuzfahrer vor Konstantinopel, nahmen es im Sturm und gründeten das neue lateinische Kaiserreich. Prof. Awalischwili meint nun, daß dieser Sieg der Lateiner, die Gründung des neuen lateinischen Kaiserreiches und die Vernichtung Byzanzs eine der Hauptursachen gewesen seien, weshalb die Georgier das Kaiserreich Trapezunt gegründet und seine Unabhängigkeit erklärt hätten. Der berühmte Numismatiker J. Bartholomaei ist der Ansicht, daß die Gründung eines neuen christlichen Reiches am Schwarzen Meere durch die Königin Thamar zu jener Zeit, als die Franzosen Konstantinopel einnahmen, von der politischen Weisheit dieser Königin zeuge. Diese Tat habe den damaligen politischen Bedürfnissen Georgiens sehr entsprochen. Das Trapezunter Kaiserreich habe 250 Jahre bestanden. Ohne dieses Reich wäre Georgien in den späteren, an Mißgeschick überreichen Zeiten unbedingt zugrunde gegangen. Das Kaiserreich Trapezunt müsse als Schöpfung der Königin Thamar betrachtet werden. (s. J. Bartholomaei „Lettres numismatiques et archéologiques relatives à la Transcaucasie", Petersburg 1859, p. 57.)

Der bekannte Akademiker A. A. Kunik erklärt die Trapezunter Politik dadurch, daß die Regierung der Königin Thamar wahrscheinlich Anhängerin eines mächtigen Griechenlands gewesen sei. Sie gedachte im Vereine mit diesem Reiche das türkische Sultanat von Ikonium und von Rumi in Kleinasien zu vernichten. Hierzu bemerkt Prof. Awalischwili, daß das damalige Georgien die Wiedergeburt eines mächtigen Griechenlands nicht gewünscht haben könne. Was die Nachbarschaft des großen Griechenlands für Georgien bedeutete, das hätten die Georgier aus den Ereignissen des XI. Jahrhunderts zur Genüge gewußt. Wir besäßen auch keinerlei Dokumente, die eine solche Politik der Georgier rechtfertigen würden. Außerdem hätten zur Verwirklichung der griechischen Ziele der großen Komnenos die nötigen Streitkräfte aus Georgien herausgezogen werden müssen; das hätte aber zweifelsohne die Tätigkeit der Georgier auf ihrem Hauptaktionsfelde, nämlich in Armenien geschwächt, was gewiß nicht im Sinne der Politik des damaligen Georgiens gelegen hätte. Die Begründung und Festigung des verwandten Königshauses in den begrenzten Grenzen und somit die Sicherung des rechten Flügels der georgischen Streitmacht, die auf Erserum vormarschierte, hätten viel eher den Bedürfnissen und den politischen Denken des damaligen Georgiens entsprochen. Prof. Awalischwili folgert dann weiter: „Außerdem hätten die Kaiser von Trapezunt, theoretisch und zumindest teilweise, die Stelle der griechischen Kaiser einnehmen müssen. Das wäre aber ein Griechenland, besser gesagt ein verkleinertes griechisches, für Georgien fast einheimisches Land, ein georgisches Griechenland gewesen. Gleichzeitig trat Georgien in dieser Zeit des lateinischen Überfalles als Beschützer der rechtgläubigen Griechen auf. Daher war auch die Teilnahme der Georgier an der Gründung des Trapezunter Reiches im Jahre 1204 mit Hilfstruppen und anderen Mitteln eine Selbstverständlichkeit."

Für die Eroberung des neuen Kaiserreiches haben die Georgier nicht einmal große Heeresstärke benötigt. Nach Ansicht Prof. Awalischwilis wird die Hauptarbeit in der Eroberung dieser Gebiete nicht so sehr im Militärischen als vielmehr im Politischen geleget haben. Die an den Gestaden wohnenden Griechen erhofften von den Komnenos die Wiedererrichtung des großen griechischen Imperiums. Diese Hoffnung sei, so meint Prof. Awalischwili, nicht in Erfüllung gegangen, es wäre nur ein kleines Trapezuntreich unter dem Einflusse Georgiens und in seiner Nachbarschaft gediehen.

Eine weitere militärische Tat allergrößter Bedeutung war die Einnahme Erserums und seine Einverleibung an Georgien im Jahre 1206. Über diesen Feldzug besitzen wir mehrere Zeugnisse, so u. a. den Bericht des bekannten arabischen Geschichtsschreibers Ibn-Alassir. Die Einnahme von Erserum durch die Georgier erzürnte den Sultan von Rumi, Rukn Addin, sehr und er zog mit seiner gesamten Streitmacht gegen Georgien. Es kam bei der Stadt Bassiani auf dem sogenannten Bolostikefeld zu einer furchtbaren Schlacht, wo die Georgier den Sultan und seine Verbündeten vernichtend schlugen. Über diese Schlacht sind mehrere bedeutungsvolle Berichte vorhanden. So berichtet der bekannte persische Geschichtsschreiber Hamdallah Kaswin, daß „Rukn-Addin gegen die Abchasen und Georgier (Gürdschistan) ins Feld gezogen, aber, da er sich unvorsichtig benommen habe, geschlagen worden sei." Ausführliche Berichte über diese Schlacht finden wir in den von Hauthma gesammelten Quellen (s. Th. Hauthma: Recueil des textes relatif à l'histoire des Seldjoucides.) Nach diesen Berichten soll Rukn-Addin den Muhs-Addin von Abulistan und den Schwager des Sultans Fahr-Addin, Bahram-Schah, den Herrscher über Ersindschan zum Verbündeten gehabt haben. Bemerkenswert ist, daß Rukn-Addin 400 000 Mann gegen Georgien geführt haben soll. In dieser Schlacht haben die Georgier den Schwager des Sultans und mehrere Emire gefangen genommen. Nach den Berichten der mohammedanischen Chronisten sollen bei Bassiani zwei Schlachten stattgefunden haben. In der ersten Schlacht sollen die Georgier zurückgeworfen worden sein, während sie in der zweiten Schlacht die Verbündeten vernichtend geschlagen hätten. Bemerkenswert ist weiter, daß der mohammedanische Chronist zugibt, daß in dieser Schlacht das Banner der Verbündeten niedergerissen wurde und den Georgiern in die Hände fiel.

Wie bedeutend dieser Sieg der Georgier über den mächtigen Sultan von Rumi war, ersehen wir daraus, daß die französischen Kreuzfahrer diese Siegeskunde als Freudenbotschaft nach der Heimat berichtet haben. So wird in der Pariser Staatsbibliothek ein Bericht eines französischen Kreuzfahrers und Ritters G. de Boyx aufbewahrt, der an den Erzbischof von Besançon gerichtet ist. In diesem Sendschreiben berichtet der Kreuzfahrer u. a. folgendes:

„Höret nun etwas Wunderbares und Bemerkenswertes. Ich habe von zuverlässigen Boten erfahren, daß gewisse Christen aus Iberien, Georgier genannt, mit zahlreichen Reiterheeren und Fußvolk, mit begeisternder Hilfe Gottes und ausgestattet mit furchtbarer Stärke, sich spontan gegen die unglaubigen Heiden erhoben haben. Sie haben bereits 300 Festungen und 9 große Städte eingenommen. Die festen Plätze haben sie besetzt, die weniger festen aber dem Erdboden gleichgemacht. Von den genannten Städten soll die eine, die am Euphrat gelegen ist, die berühmteste der heidnischen Städte sein. Der Herr dieser Stadt war der Sohn des Sultans von Babylon; er wurde von den obengenannten Christen gefangen genommen und enthauptet, obwohl dieser ihnen ungeheure Schätze an Gold versprochen hatte" . . .

Es ist ja leicht begreiflich, daß die Siege der Georgier über die Mohammedaner die Kreuzfahrer mit Freuden erfüllen mußten; waren sie doch den dauernden Überfällen und Kriegen der Mohammedaner in Palästina und Syrien ausgesetzt! Sie betrachteten die Georgier als ihre natürlichen Verbündete im Norden, und Prof. Awalischwili bemerkt hierzu, daß das damalige Georgien die einzige Hoffnung der Kreuzfahrer im Kampfe gegen die Ungläubigen gewesen sei. Wie groß die Bewunderung des damaligen Abendlandes Georgien gegenüber war und wie mächtig Georgien gewesen sein muß, geht aus den Berichten der damaligen Kreuzfahrer und Geschichtsschreiber hervor, die in Sendschreiben und Chroniken begeistert schrieben, daß die französischen (d. h. europäischen) Seefahrer im Schwarzen Meer bei gutem Wetter Loblieder auf die schöne Königin Thamar sangen.

Und in der Tat war die politische Stellung und Lage des Thamar-Reiches so gefestigt, daß die Hoffnung der Kreuzfahrer auf die Hilfe der Georgier nicht unbegründet war. Aus den diplomatischen Berichten der damaligen Zeit geht deutlich hervor, daß die militärische Interventionsplan des georgischen Monarchen zur Zeit des 5. Kreuzzuges (1218—1221) heranreifte und zum Gegenstand eines diplomatischen Schriftwechsels wurde. Damals trafen sich tatsächlich die Abgesandten des georgischen Königs Lascha-Giorgi, des Sohnes der Königin Thamar, mit den Kreuzfahrern in der Stadt Damieta. Der erste Mongoleneinfall in Georgien machte diesen Plan zunichte.

Die Niederlage Rukn-Addins und seiner Verbündeten war für Georgien sehr bedeutungsvoll. Hier sehen wir das erste Beispiel des aggressiven Krieges. Diesen Angriff hat Georgien siegreich zurückgeschlagen und den Ruf seiner Unbesiegbarkeit erneut glänzend bestätigt. Von nun an wurde es für alle klar, daß das georgische Reich im Süden weder östlich noch westlich gleichwertige und gefährliche Rivalen hatte. (Vgl. Prof. I. Dschawachischwili, „Geschichte Georgiens", Tiflis 1913, S. 617.)

Ein weiteres politisch bedeutsames Ereignis, das auch die arabischen Geschichtsschrei-

II. Zu den russisch-georgischen Beziehungen

von R. M.

Das russisch-georgische Militärbündnis gegen die Türkei 1769—1774

Vor 168 Jahren

Vor der Eröffnung der Feindseligkeiten gegen die Türkei berief die russische Kaiserin, Katharina II., am 12. November 1768 einen außerordentlichen Rat, der u. a. beschloß, einen Gesandten nach Georgien zu entsenden, um es als Verbündeten zu gewinnen. Am 20. März 1769 traf beim König von Imeretien, Solomon, der außerordentliche Gesandte der russischen Kaiserin Fürst Chwabuloff mit dem Angebot an ihn und König Heraklius II. ein, mit Rußland ein Bündnis gegen die Türkei zu schließen. *)

In einem Schreiben an König Solomon führt der russische Premierminister Graf N. Panin u. a. folgendes aus: „Es ist beinahe überflüssig zu erläutern, daß Sie in dem zurzeit entbrannten Kriege, obwohl hauptsächlich auf das Wohl Ihres Landes bedacht sein werden, trotzdem aber damit einen Dienst dem gesamten Christentum und meiner allergnädigsten Kaiserin, der rechtgläubigen Monarchin, erweisen werden." Weiter wurde in dem Schreiben des Grafen N. Panin dem König Solomon versprochen, daß bei dem Friedensschluß mit der Türkei seine Interessen und sein Nutzen auf das Vorteilhafteste berücksichtigt werden würden.

Man riet König Solomon möglichst viel Militär aufzustellen und sofort gegen den gemeinsamen Feind vorzugehen, um ihm nicht die Möglichkeit zu geben seine Verteidigung zu organisieren. Endlich spricht Graf N. Panin, im Namen der Kaiserin, die Hoffnung aus, daß es König Solomon gelingen möge, auch seinen Nachbar, König Heraklius II., zum Verbündeten gegen den gemeinsamen Feind zu gewinnen.

Nachdem König Solomon sich bereit erklärt hatte an dem Kriege mit 20 000 Mann teilzunehmen, wandte sich der Gesandte Katharina II. Fürst Chwabuloff mit demselben Vorschlag an König Heraklius II., der seinerseits versprach ein Heer von 50 000 Mann aus seinen Untertanen und Lesgiern aufzustellen.

Im Mai 1769 kam es zwischen König Heraklius II. und dem in Tiflis eingetroffenen König Solomon zu einer Beratung. Es wurde beschlossen, für die endgültigen Unterhandlungen den Fürsten A. Andronikaschwili und Fürst D. Kwenichidze nach Petersburg zu entsenden. Bezüglich der Straßen, auf der das verbündete russische Detachement nach Georgien gelangen konnte, wurde beschlossen, die heutige Grusinische Heerstraße herzurichten. König Heraklius II. übernahm es, diesen Weg in einen einwandfreien Zustand zu versetzen.

Auf Grund des Vertrages mit der Kaiserin Katharina II. traf am 29. August 1769 ein russisches Hilfsdetachement in Georgien, unter dem Befehl des Generalmajors Graf Totleben, ein. Graf Totleben eignete sich aber leider gar nicht für die Rolle eines Kommandeurs.

Diesem General war Georgien vollkommen fremd und unbekannt und da er nicht einmal die russische Sprache beherrschte, mußte er sich zur Verständigung mit Georgiern zweier Dolmetscher bedienen. Es ist nicht schwer sich vorzustellen, welch ernste und schwere Mißverständnisse bei dieser zweifachen Übersetzung entstanden, und daß dieser Zustand von böswilligen Personen ausgenutzt worden ist.

Die russischen Historiker berichten, daß Graf Totleben von der Kaiserin Elisabeth in russischen Dienste genommen worden war, daß er am 7jährigen Kriege teilgenommen und in dieser Zeit Berlin erobert hatte. Kurz darauf wurde er beschuldigt mit dem Feinde in Verbindung gestanden zu haben, deshalb wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Nach der Thronbesteigung Katharinas II. wurde die Todesstrafe in seine Verbannung aus Rußland umgewandelt. Eine Woche vor seiner Ernennung zum Kommandanten der russischen Truppen in Georgien — wurde ihm die Strafe erlassen. In den Reihen seiner Offiziere, die seine Vergangenheit kannten, genoß der General allerdings keine Autorität.

Solch einen Verbündeten hatte nun Georgien erhalten . . .

König Heraklius II.

König Heraklius II., der über 50 Jahre herrschte, war gezwungen endlose Kriege mit seinen Nachbarn — den Türken, Persern und anderen zu führen. Nur seiner außerordentlichen Befähigung als Feldherr hatte er es immer wieder zu verdanken, daß er nicht nur seine Feinde zurückschlug, sondern auch glänzende Siege über sie davontrug.

König Heraklius II. suchte sich Verbündete unter den christlichen Nationen, da er wußte, daß jeder mit dem Feinde geschlossene Waffenstillstand von sehr kurzer Dauer war und, daß er jederzeit neue Überfälle von Seiten seiner ihn umringenden Feinde zu erwarten hatte.

Es ist verständlich, daß damals, im Kampfe gegen Persien und die Türkei, das nahe und gleichgläubige Rußland ihm als willkommener und natürlicher Verbündeter erwünscht war.

Konflikte General Totlebens mit den georgischen Königen

General Totleben entwickelte in vollem Maße alle negativen Eigenschaften seines Wesens. Er verhielt sich gegen alle und alles mißtrauisch. Er ging in seinem Verdacht so weit, daß er die von König Heraklius II. gegossenen Geschütze als den russischen Interessen schädlich bezeichnete und Graf Panin bat, aus dem russischen Korps alle Offiziere georgischer Abstammung abzuberufen.

Er berichtete nach Petersburg selbst über die Unzuverlässigkeit des — Königs Heraklius II. Unter solchen Umständen konnten die gemeinsamen Operationen des russischen Korps mit den Truppen des Königs Solomon und Heraklius II. gegen die Türken, wie es sich bald herausstellte, keine besonderen Erfolge zeitigen.

Der Verrat General Totlebens

Am 17. März 1770 stieß König Heraklius II. mit 7000 Mann, bei dem Ort Suram, zu General Totleben um gegen Achalzike, das von den Türken besetzt war, vorzugehen.

(* Georgien war damals in zwei Königreiche geteilt. König Solomon beherrschte West-Georgien, König Heraklius II., Ost-Georgien.

ber bezeugen, muß sich in den Jahren 1210/11 ereignet haben. Die Georgier hatten die Stadt Chlati belagert gehabt und ihre Einnahme stand bevor. Der georgische Heerführer Johann Mkargzeli geriet bei der Besichtigung der Stadtmauern in einen feindlichen Hinterhalt und wurde gefangen genommen. Daraufhin wurde zwischen den Georgiern und der Stadt Chlati Friede geschlossen. Der georgische Heerführer Johann versprach seine Tochter dem Sultan zur Frau zu geben, worauffhin er freigelassen wurde. Diese Heirat brachte zwischen den Georgiern und den Sultanen von Damaskus und Jerusalem einen dauernden Frieden und gute Freundschaft.

Wie geachtet das damalige Georgien von den Mohammedanern war, beweist die Tatsache, daß unter allen Christen nur die Georgier unbehelligt und ohne Abgaben Pilgerfahrten nach Jerusalem unternehmen konnten, und es waren nur georgische Pilgerfahrer, die mit wehenden Fahnen und Gesang in Jerusalem einziehen durften.

In dieser Zeit der höchsten militärischen Machtentfaltung Georgiens ereignete sich ein feiger Überfall, der im ganzen Lande tiefste Entrüstung hervorrief. Der Sultan von Ardebil machte sich die gute Fastenzeit der Christen zunutze und drang heimlich mit großer Heeresmacht bis vor die Stadt Anissi vor. Als am Karsamstag die Glocken die Gläubigen in die Kirche riefen, drang der Sultan in die Stadt ein und richtete unter den Wehrlosen ein furchtbares Blutbad an. Nach den Chroniken sollen allein in den Kirchen 12 000 Menschen hingemetzelt worden sein. Als diese grauenhafte Kunde der Königin Thamar überbracht wurde, berief sie sofort ihren Heerführer und befahl ihnen, den heimtückischen Sultan für seine verbrecherischen Taten zu strafen. In aller Heimlichkeit wurde das georgische Heer mobilisiert, das unbemerkt bis zu der Stadt Ardebil gelangte. Die Georgier hatten hier ebenfalls das höchste mohammedanische Fest Aid abgewartet und wie diese in die Stadt Anissi, so drangen die Georgier beim Morgengrauen in die Stadt und nahmen dort furchtbare Rache. Die Georgier nahmen den Sultan, seine Frau und Kind gefangen und erbeuteten alle seine Schätze. Der Sultan wurde enthauptet, seine Frau und Kind aber in die Gefangenschaft fortgeführt.

Dieser Feldzug hatte den georgischen Heerführern die Ohnmacht Persiens klar vor Augen geführt. Da das georgische Heer nichts mehr zu tun hatte und die Untätigkeit den Heerführern lästig fiel, bestürmten sie die Königin, das georgische Heer nach Persien zu schicken, damit — wie sie sagten — „der machtvolle Name Georgiens im ganzen Osten bekannt werde und alle Völker die Macht und Tapferkeit der Georgier erfahren sollten". Die Königin gab dem Drängen der Heerführer nach und befahl den Feldzug nach Persien.

Das georgische Heer drang siegreich bis zu der Stadt Chorassan vor und nahm unterwegs zahlreiche Gefangene und erbeutete ungeheure Mengen an Gold, Silber und sonstigen Schätzen. Die Georgier waren mit der Beute derartig überladen, daß sie ihren Feldzug nicht mehr fortsetzen konnten und deshalb den Rückzug in die Heimat antraten. Ungeheurer Jubel brach im Lande bei der Rückkehr des siegreichen Heeres aus. Tage- und wochenlang wurde im ganzen Lande dieser siegreiche Feldzug gefeiert.

„Dieser Feldzug hatte den Georgiern sowohl in Persien als auch bei den Nachbarn großen Ruhm verschafft. Die Georgier selbst waren stolz darüber, weil bis dahin kein georgischer König oder Fürst bis Chorassan mit Waffengewalt vorgedrungen war. Dem siegreichen Heere hatten in Persien weder der Sultan von Chorassan, noch der von Erak, noch irgendein Samm Widerstand leisten können. Die damalige georgische Chronik berichtet, daß die georgischen Heere in Persien soweit vorgedrungen seien, daß man dort nicht einmal den Namen Georgien kannte." (Prof. D. Chascharachschwili, „Geschichte Georgiens", S. 629.)

Bald darauf erkrankte die Königin an einer schweren Krankheit. Nach schwerem Leiden ist die große Königin im Jahre 1212 dieser Krankheit erlegen. Georgien verlor an ihr nicht nur eine ruhmvolle und mächtige Monarchin, sondern auch den Stolz und die Größe des georgischen Volkes. Königin Thamar nahm stets aktivsten Anteil an allen Staatsgeschäften und lenkte mit sicherer Hand das Steuer des Reiches. **Alles, was in Georgien geschah, geschah im Namen und auf Befehl der Königin Thamar. Sämtliche militärischen Operationen wurden auf Befehl der Königin durchgeführt;** nicht selten begleitete die Königin das Heer und schaute der Schlacht zu.

Aber nicht bloß die militärischen Erfolge bildeten die Größe dieser wahrhaft hohen Herrscherin. Wie Prof. Dschawachischwili bemerkt, war Königin Thamar eine außerordentliche Persönlichkeit, jedoch nicht in dem Sinne, wie man es allgemein annimmt. **„Der militärische Ruhm"** — sagt Prof. Dschawachischwili — **„hat die wirklichen Werke und Eigenschaften der Königin Thamar im Gedächtnisse der späteren Nachkommenschaft überschattet.** Es ist schon wahr, daß das Georgien Thamars viele neue Gebiete erworben und einverleibt hat, daß es im Süden die Länder der Sultane von Chlati und Rumi und des Herrschers von Erserum erobert, die verbündeten türkisch-persischen Heere wiederholt geschlagen und in Persien bis Guram und Chorassan siegreiche Feldzüge unternommen hat, aber das waren eher die Folgen der fruchtbaren Tätigkeit Davids des Erbauers und Georgs III., als das persönliche Verdienst der Königin Thamar. Das stehende Heer, das aus den in Georgien angesiedelten Kiwtschaken gebildet wurde, und die Ausbildung der georgischen Reiterei haben ihr und ihren Heerführern die Möglichkeit gegeben, den gegebenen Waffen den Ruf der Unbesiegbarkeit zu erwerben. **Thamar war vor allen Dingen eine ausgezeichnete Diplomatin und Politikerin.** Den inneren sowohl als auch den äußeren Gegnern gegenüber bewies sie eine bewundernswerte Charakterfestigkeit und Würde. Sie war stets bestrebt, die Gegensätze auf gütlichem Wege auszugleichen. Ihr Chronist berichtet, daß sie **„die Unbotmäßigkeit und Halsstarrigkeit der Männer ausgezeichnet zu zähmen verstanden habe".** Durch ihr kluges Handeln hat sie manche Aufstände im Inneren des Landes im Keime erstickt und mit fester aber milder Hand Ruhe und Ordnung eingeführt. Durch ihre weise Mäßigung erlebte Georgien eine ruhige, geordnete Entwicklung seines Innenlebens, die es nach außen hin zu den großartigen Heldentaten befähigte. Unter ihrer Herrschaft verschwand die Gegensätzlichkeit zwischen dem Monarchen und dem Landesadel, die in der Vergangenheit (und leider auch später) soviel Unglück über das Land gebracht hatte. Ihr großer Vorfahre David II., der Erbauer, hatte die Unbotmäßigkeit des Adels mit mächtiger Hand in die Schranken gewiesen. Aber schon nach seinem Tode hatte die Schlange des Übermuts ihr Haupt wieder erhoben. Selbst der große König Georg III. war gezwungen, durch grausame Maßnahmen sich den Adel gefügig zu machen. Erst der weisen und linden Hand dieser hehren Frau war es vorbehalten, den unklugen Übermut des Adels zu bändigen. Und so konnte der spätere Chronist mit Recht von ihr behaupten, daß sie **„das Reich ungeteilt, ohne Erschütterungen bewahrt, alle sich zu Freunden machte und dem Lande Ruhe und Frieden schenkte".**

Dieser unvergleichlichen Tat verdankte Georgien, daß während der Mongoleneinfälle der gesamte Landesadel (Georgier sowohl als auch Armenier) zu gemeinsamer Arbeit einträchtig bestrebt waren, die Grenzschirmheit des Landes zu wahren und zu verteidigen. Hätte Königin Thamar dieses georgische Erbübel nicht ausgerottet, wer weiß, ob Georgien im 13. und 14. Jahrhundert in der Lage gewesen wäre, die alles niederreißenden Mongolenstürme zu überstehen!?

Wenn es diese Stürme überstanden hat, so verdankt es dies dem genialen Geist seiner größten und weisesten Herrscherin. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Königin gegen ihre Gegner nicht Gewalt anwendete; **sie war eine hochherzige, tugendhafte Persönlichkeit, mildtätig und sanft, und sie haßte jeden Gewaltakt.** Wenn ihr Vater durch strenge Maßnahmen und Einführung der Todesstrafe Raub, Mord und Diebstahl im Lande ausrottete, so war er seine Tochter Thamar für friedlichere Mittel. Sie verabscheute die Todesstrafe und alle Arten von Strafen, die Verstümmelung und ähnliche Qualen vorsahen. Und die Chronist vermerkt mit Bewunderung, daß die Königin, Herrin über Leben und Tod der Menschen und höchste Gewaltsherin, in ihrer ganzen Regierungszeit nicht einmal die mildeste Folter anwenden ließ. Da das Gesetz der Königin das Recht gab, die von den Gerichten dem Delinquenten zuerkannte Strafe (Tod, Verstümmelung usw.) zu bestätigen oder zu verwerfen, machte die Königin stets von diesem Recht Gebrauch und verwandelte jedesmal solche Urteile in mildere Strafen oder Begnadigungen. **Und so hat sie in ihrem Reiche solche grausamen Strafen allmählich abgeschafft. Diese für das Mittelalter außerordentlich menschenfreundliche und wahrhaft christliche Gesinnung war das persönliche Verdienst und die persönliche Würde der hohen Herrscherin.** Ihre Tat erscheint sogar im Vergleich zu unserer Zeit als bewundernswert, im Mittelalter aber, das reich war an neuartigen Erfindungen von Marterinstrumenten und wo die Grausamkeit überall die Oberherrschaft führte, stand diese Tat der Königin einzigartig da.

Der Außenstehende wird sich vielleicht, wenn er die unzähligen Feldzüge Thamars in Betracht zieht, sehr über diesen Charakterzug der Königin wundern, aber auch hier ließ sich die Herrscherin nicht von der Macht der militärischen Macht und Gewalt leiten, sondern sie war überall bestrebt, der Gerechtig-

---

Im April rückten die vereinten georgischen und russischen Truppen gegen Achalzische aus und standen bereits vor der von den Türken besetzten Festung Azchur. **Hier jedoch machte General Totleben unverhofft, ohne König Heraklius II. davon zu verständigen, kehrt und zog sich** zur größten Entrüstung der georgischen Truppen **nach Suram zurück.**

Unterdessen schickte der Achalzicher Pascha der Azchurer Garnison in Eilmärschen türkische und lesginische Truppen zur Hilfe und befahl gleichzeitig auch den Garnisonen von Akchalkaki und Chertwis den Azchurern zur Hilfe zu eilen.

Ohne lange zu überlegen stürzte sich König Heraklius II. den Feinden entgegen um ihre Vereinigung zu verhüten und erzang am 20. April 1770, bei dem Dorfe Aspindza, einen glänzenden Sieg über einen mehrfach stärkeren Feind.

Auf diese Weise standen sich König Heraklius II. und General Totleben, die Vertreter zweier verbündeter Mächte, feindlich gegenüber, bereit, entscheidende Maßnahmen gegeneinander zu ergreifen.

Die Offiziersverschwörung gegen General Totleben

Der hochmütige, grobe und anmaßende General Totleben machte kein Hehl aus seinem Verdacht gegen seine Offiziere nicht nur georgischer sondern auch russischer Herkunft. Am 3. April 1770 schlossen sich die Offiziere zu einer Verschwörung zusammen um General Totleben von seinem Kommandoposten zu entfernen, jedoch erfuhr Totleben rechtzeitig davon und ließ die Anführer der Verschwörung, Major Remennikow und Oberstleutnant Tschoglokow, verhaften. Als eine Schwadron Husaren, die aus Kisljar angefordert worden war, unter dem Befehl des Oberstleutnants Ratjew (der georgischer Abstammung war) den Ort Ananur erreicht hatte, verlangte General Totleben, daß aus der Schwadron alle Offiziere und Unteroffiziere georgischer Herkunft entfernt werden sollten und sandte gleichzeitig eine besondere Abteilung unter dem Kommando des Majors Karp aus, um den Kommandeur der Schwadron, Oberstleutnant Ratjew, verhaften zu lassen. Die Husaren jedoch verhafteten ihrerseits die ganze ihnen entgegengesandte Abteilung und nur Major Karp konnte sich durch die Flucht retten.

Die militärischen Mißerfolge Totlebens und seine Abberufung

Endlich wurde Katharina II. auf die Tätigkeit General Totlebens aufmerksam und sie schickte zur Prüfung seines Vorgehens eine besonders bevollmächtigte Person, den Kapitän Jasykow, nach Georgien. Aus seinen Berichten an Katharina II. erfahren wir: „Totleben ist bemüht selbständig, ohne Hilfe der Verbündeten und ohne mit mir oder mit niemandem den Kriegsruhm zu teilen. Er weigerte sich König Solomon an dem Feldzug gegen die Festung Poti teilnehmen zu lassen. Nach einer viermonatigen Belagerung Poris war General Totleben gezwungen, am 6. Februar 1770, ohne irgend einen Erfolg erzielt zu haben, sich mit seinen erschöpften Truppen nach dem Städtchen Choni zurückzuziehen . . ."

Auf Grund dieser Berichte Kapitän Jasykows wurde General Totleben das Kommando über die russischen Truppen in Georgien entzogen und an seiner Stelle, durch Befehl Katharina II., General Suchotin zum Kommandeur ernannt. Nach der Übernahme des Kommandos von General Totleben, berichtet General Suchotin an die Kaiserin: „Das Korps ist ohne Montur, pferde- und beinahe waffenlos."

Über König Solomon und Heraklius II. berichtet er: „Die beiden Könige habe ich ebenso stark von Graf Totleben gekränkt, wie ebenso treu und ergeben Eurer Kaiserlichen Hoheit gegenüber gefunden."

Der letzte georgische Katolikos-Patriarch Antonius II.
(zum Aufsatz auf Seite 11)

Die Abkühlung gegen Rußland

Die Tätigkeit des verbündeten russischen Korps und des Verhaftens General Totlebens haben die Gefühle der Georgier zu dem gleichgläubigen Rußland merklich abgekühlt. Das damalige Georgien, durch ununterbrochene Kriege zerstört, war außerdem gezwungen, die russischen Verbündeten zu verproviantieren, was sich als schwere Last auf die Bevölkerung legte.

Es ist natürlich, daß die Tat General Totlebens, der im entscheidenden Augenblick König Heraklius II. verlassen hatte, das Vertrauen zu den Russen nicht festigen konnte. **Das Bündnis Georgiens mit Rußland hat seine Nachbarn — die Muselmanen: Türken, Perser, Tscherkessen u. a. außerordentlich erbittert.**

König Heraklius II. sah klar die Folgen des Bündnisses mit Rußland voraus und wäre nicht abgeneigt gewesen, einen Separatfrieden, wie er ihm mehrfach von der Türkei angeboten worden war, zu schließen, aber — seine Verbündetenpflichten fesselten ihn an Rußland.

Lobend spricht Kapitän Jasykow von König Heraklius und berichtet Katharina II., „daß die Türken bemüht sind, König Heraklius II. für den Frieden zu gewinnen."

Der Kriegsmißerfolg General Suchotins

Der Mißerfolg im Feldzuge gegen die Türkei lag **ausschließlich an dem Fehlen eines einheitlichen Kommandos.** Der Befehlshaber des russischen Korps war nicht nur nicht dem georgischen König unterstellt, sondern handelte größtenteils selbständig und eigenmächtig ohne die Ratschläge der georgischen Befehlshaber zu beachten. So begann z. B. General Suchotin den Feldzug gegen Poti trotz der eindringlichen Warnung König Solomons, daß es **im Sommer** unmöglich sei, einen Feldzug in dieses ungesunde, sumpfige Gebiet zu unternehmen. General Suchotin zog dennoch gegen Poti und erlitt eine erste Niederlage, die seine Autorität empfindlich untergrub.

König Solomon war trotzdem bemüht, die Lage der russischen Truppen zu erleichtern und versorgte sie mit Proviant und Zugtieren

keit zum Siege zu verhelfen. Die georgischen Chroniken bezeugen einstimmig, daß die Königin viele verarmte Könige wieder reich machte, indem ihre verlorenen Reiche wieder zurückgab, viele Verbannte in ihre Rechte wiedereinsetzte usw. Als Beispiel führen die Chronisten das Haus des Schirwanschah und Derbend, die Könige von Ossetien, Ghunzen, Kasachsen, von Erzerum und Kaiser von Trapezunt an. **Alle diese Könige gehorchten der Königin und sie genossen unter dem Schutze Georgiens ein freies, unabhängiges und gesichertes Leben.**

Königin Thamar war eine tiefgläubige Christin. Sie besuchte, wie die Chronisten es bestätigen, täglich die Kirche und verrichtete auch des öfteren am Tage Gebete. Sie hatte im Palaste eine eigene Kapelle, die sie öfters und allein aufsuchte. Sie war in ihrem Wesen sehr bescheiden und genügsam. Der Reichtum und der Überfluß an irdischen Gütern konnte sie nicht blenden. Weder Reichtum, noch Ruhm und Ehre konnten ihren einfachen Sinn und ihren anziehenden menschlichen Charakter ändern. Eine der bewundrungswertesten Eigenschaften der Königin Thamar war ihre Freigebigkeit. Wie ihr Urgroßvater der große David, so spendete auch sie nach allen Seiten Wohltaten, sie nahm aber niemals den Staatsschatz in Anspruch, sondern sie gab das, was sie mit ihrer eigenen Hände Arbeit verdient hatte. **David II. hatte den Ausspruch geprägt, daß die Tugend der Freigebigkeit erst dann als Tugend zu gelten habe, wenn sie aus dem Erwerb der eigenen Händearbeit ausgeübt werde.** Und diese beiden höchsten und edelsten Herrscher Georgiens haben diese erhabene Tugend in des Wortes edelstem Sinne erfüllt und ausgeübt. Königin Thamar pflegte Handarbeiten oder sonstige fraulichen Arbeiten zu verrichten, die sie dann verkaufte. Aus dem Erlös reihte sie dann Almosen oder Unterstützungen aus. Ihre Bedarfsartikel ließ sie bei kleinen Handwerkern kaufen, wodurch sie dem Handwerk Arbeit und Existenz verschaffte, ein Beispiel der höchsten sozialen Einstellung.

Die Natur hatte diese hehre Königin mit ihren Gaben überschwenglich ausgestattet. **Königin Thamar war nach den übereinstimmenden Berichten der zeitgenössischen Geschichtsschreiber die schönste Frau ihres Jahrhunderts, die hervorragendste Vertreterin der in der Welt so berühmten Schönheit der georgischen Frau.** Wie Prof. Dschawachischwili bemerkt, vergötterten und vergöttern auch heute die Georgier ihre Königin Thamar nicht allein deshalb, weil sie von einer bezaubernden Schönheit war, sondern weil sie mutig war wie ein Mann, eine kluge Diplomatin und Politikerin und weil sie ein makelloses, freigebiges und mildes Herz hatte. Schon allein die Abschaffung der Todesstrafe und der grausamen Folterungen hebt die Gestalt dieser Herrscherin über alle ihre Zeitgenossen hinaus. Daher ist es nicht verwunderlich, daß — nach den Berichten der Chronisten — fast an jedem Hause Lobsprüche Thamars angebracht waren und daß allerorts Loblieder über sie gesungen wurden. Selbst Zar Iwan der Schreckliche war von den Tugenden dieser hehren Herrscherin so begeistert, daß er nach dem Zugrunde der zeitgenössischen Chronisten seine Truppen auf den Schlachtfeldern dadurch anfeuerte, daß er ihnen die Tapferkeit der Königin Thamar als Beispiel hinstellte.

Der große David hatte die politische Macht Georgiens begründet und ihm in der vorderasiatischen, internationalen Politik maßgebenden Einfluß erobert. Vor dieser Macht Georgiens haben mohammedanische Sultane und Emire ihre Nacken beugen müssen. Ob es Schahirmen war, oder der Sultan von Rumi, der Beherrscher Derbents oder Gebieter über Erserum, sie alle mußten die Unbesiegbarkeit der georgischen Waffen anerkennen. Georgien entriß den Mohammedanern die ehemals eroberten armenischen Fürstentümer und Provinzen und verleibte sie dem georgischen Reiche ein. **Die staatliche Macht Georgiens reichte über den Ural und Transkaukasus.** Mit einem Worte **ergriff das Georgien vom 12. Jahrhunderte die aktive Politik und Macht im Raume der damaligen vorderasiatischen Völker die höchste Stellung.**

Hand in Hand mit der fortschreitenden politischen Machtentfaltung ging die Entwicklung des staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. Geschützt vor den Überfällen der äußeren Feinde, bevölkerte sich das Land, entwickelte sich ein geordnetes Innenleben. Die siegreichen Feldzüge brachten ungeheure Reichtümer in das Land, es gestarkte wirtschaftlich und wurde reich. **In Georgien der Thamar herrsche völlige Ruhe, Ordnung und Sicherheit.** Die georgischen Chronisten heben hervor, daß im Reiche der Königin nicht einmal Diebstähle vorkamen?

Wir haben bereits erwähnt, daß das damalige Georgien das mit eigener Händearbeit Erworbene als makellos und geheiligt hielt. Demnach hatte in Georgien der damaligen Zeit die Handarbeit und das Handwerk völlige moralische Rechtfertigung und den Rechtsschutz, und selbst die georgischen Monarchen wetteiferten in der Ausübung dieser hohen Tugend. **Selbstverständlich mußte diese schöne und anziehende Einstellung die schwere Lebenslast des Arbeiters, Bauern und Handwerkers vereteln und sie mit der Glorioole der menschlichen Schönheit und Heiligkeit umgeben.** Bemerkenswert ist die Tatsache, daß im Reiche Thamars auch für Arme und Mittellose gesorgt wurde. Es bestanden von Reichs wegen Institutionen, die an verarmte und mittellose Bürger regelmäßig Unterstützungen zahlten. Die Königin hatte sogar bestimmt, daß ein Zehntel der Staatseinnahmen zur Unterstützung der Armen und Mittellosen verwendet werden sollte.

Auch auf kulturellem Gebiete hat Georgien im 12. Jahrhundert seine Blütezeit erfahren. Diese Periode ist in der Geschichte Georgiens insofern bemerkenswert, daß **das georgische Schrifttum und besonders die Laienliteratur die höchsten Höhen erreicht hat,** die niemals zuvor und auch später erreicht worden sind. Besonders beachtenswert ist auch der Umstand, daß in dieser Zeit die philosophische, besonders die europäisch-orientalische Literatur Eingang in Georgien gefunden und höchste Entfaltung erfahren hat. Die damaligen Georgier schöpften aus den reichen Quellen sowohl der griechischen, als auch der arabischen und persischen Philosophen und wurden dadurch zum Mittler dieser beiden Richtungen. Aus diesem reichen Material formten sie dann eine eigene, einheimische, nationale Richtung, deren Originalität die heutigen europäischen Forscher in Bewunderung versetzt. Ich erwähne hier nur das Meisterwerk des georgischen Dichterkönigs Schotha Rustthaweli „Der Mann im Pantherfell", das das Allgemeingut des georgischen Volkes geworden ist, und das selbst nach den Zeugnissen der europäischen Gelehrten als ein Meisterwerk der Weltliteratur betrachtet werden muß.

Auch die Kunst feierte in Georgien ihren höchsten Aufstieg. Kirchen, Klöster und Burgen aus der damaligen Zeit erregen heute noch die Bewunderung der Fachleute. Ich erwähne hier nur das berühmte in Fels eingehauene Kloster von Wardzia, das nebst einer Kirche und einer Kapelle der Königin an 600 Räumlichkeiten enthält, die künstlerisch reich ausgestattet sind.

Was auch in Georgien bis zum Könige David dem Erbauer der byzantinische Einfluß vorherrschend und bekamen auch die georgischen Könige von den griechischen Kaisern eine Hofwürde verliehen, wie „Sebastos" und „Kaisar-Sebastos", wodurch sie die Superiorität der griechischen Kaiser anerkannten, so verschwand diese Abhängigkeit schon in der Regierungszeit Davids des Erbauers und das Gegenteil trat nun ein. Die georgischen Monarchen betrachteten jetzt die Angehörigen des griechischen Kaiserhauses nicht mehr als Ihresgleichen und bei Hoffestlichkeiten wurden den kaiserlich-griechischen Prinzen ein Sessel auf der Höhe der Vasallenkönige Georgiens angewiesen. **Die georgischen Monarchen thronten als „Könige der Könige" ganz allein auf erhöhtem Podium.**

Bemerkenswert ist die Einstellung der damaligen Georgier den Mohammedanern gegenüber. **Die Georgier bekriegten zwar die Mohammedaner, es ist ihnen aber niemals eingefallen, die gegen den islamischen Glauben Krieg zu führen. Daher hatten die georgisch-mohammedanischen Kriege niemals einen religiösen Charakter.** Im Machtbereiche des georgischen Staates lebten nicht wenige Mohammedaner. Aber selbst alle mohammedanischen Untertanen bezeugen dem Königmütig und bewundernd, daß die **georgischen Monarchen den Mohammedanern und ihren Glauben mit größter Achtung begegneten und ihnen jedwede Hilfe zuteil werden ließen. Die georgischen Monarchen behandelten die mohammedanischen Untertanen menschlicher und anständiger, als es die eigenen Sultane und Emire taten.** Eine solche Einstellung den fremdrassigen und andersgläubigen Untertanen gegenüber erforderte höchste politische Klugheit, Weisheit und Duldsamkeit. Diese Eigenschaften aber zeichneten ganz besonders das Georgien Davids des Erbauers und der Königin Thamar aus. Dieser klugen Politik hat Georgien seinen machtvollen staatlichen Aufstieg und seine Vorherrschaft im Kaukasus zu verdanken. Dieselbe Politik bewirkte aber auch, daß die mohammedanischen Untertanen treu zu der Sache Georgiens standen und mit der Waffe in der Hand, Schulter an Schulter mit den Georgiern das gemeinsame Reich gegen die äußeren Feinde verteidigten. **Es wurden also im Georgien** des 11. und 12. Jahrhunderts **jenes Prinzip in Wirklichkeit umgesetzt, das die heutige Welt so sehr bewegt und dessen höchste Forderung die Freiheit der Nationen, die Gleichberechtigung und friedliche Zusammenarbeit der Völker sind.**

Eine Persönlichkeit, die für Georgien sovieles geleistet hat, konnte aus dem Gedächtnis des Volkes nicht ausgelöscht werden. Das dankbare georgische Volk hat auch in seinem Herzen seiner größten Herrscherin das schönste und unvergänglichste Denkmal gesetzt. Zum Zeichen der tiefsten Dankbarkeit und um die Macht seiner Königin richtig herauszustellen verlieh ihr das georgische Volk den stolzen Beinamen **„König Thamar"** und dokumentierte dadurch, daß ihre Leistungen den geheimen Wünschen ihres Volkes im Herzen des Erbauers, gleichzustellen seien. Aber das georgische Volk hat sich damit allein nicht zufrieden gegeben. **Es erhob seine Königin zu einer Sagengestalt, die die Sehnsucht und die geheimen Wünsche ihres Volkes im höchsten Grade verkörpert.** Alles Schöne und Gute, was auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Architektur in den früheren Jahrhunderten geschaffen worden war, schrieb das georgische Volk dem „Thamar" zu. Legenden und Sagen entstanden, welche die abgöttische Liebe des georgischen Volkes zu seiner Königin kennzeichnen. **Mit einem Wort ist Thamar Georgien selbst, die höchste Verkörperung der Ideale, Bestrebungen und der Sehnsucht des georgischen Volkes.** Die dankbare georgische Kirche hat diese große Herrscherin, wie ihren großen Urgroßvater David den Erbauer, in den Stand der Heiligen erhoben. Ihr Fest wird alljährlich am 1. Mai gefeiert. Es ist das Fest des Volkes, das Fest der Freude und des Stolzes.

Und heute, da die Welt von der furchtbaren Krankheit des Bolschewismus erschüttert wird und Kulturstaaten sich gegen alle Vernunftsgründe dem Bolschewismus in die Arme werfen und dadurch die Welt in ein bolschewistisches Chaos zu stürzen drohen, stehe das mit den Ketten der bolschewistischen Knechtschaft schwerbeladene georgische Volk im Geiste gläubig hoffend vor seiner Königin und erfleht von ihr ihren mächtigen Schutz. Und der Geist dieses „großen Königs" wird sein Volk nicht vergessen! Er wird dem georgischen Volke die Kraft geben, mit der es die Ketten der Knechtschaft sprengen und zu einer herrlichen Freiheit auferstehen wird. Das walte Gott!

---

und stellte sich mit seinen Truppen so auf, daß die Türken keine Verstärkung nach Poti heranziehen konnten. König Heraklius II. begab sich, auf Grund einer Abmachung mit General Suchotin, nach Achalzische, um die türkischen Streitkräfte abzulenken. Über die Niederlage General Suchotins schreibt König Solomon an Katharina II.: **„Nachdem wir von dem Plan General Suchotins erfahren hatten, haben wir ihm unsererseits sofort Vorstellungen gemacht, daß infolge des sommerlichen Wetters und der dort herrschenden unerträglichen Hitze, von der, ebenso wie von den die Festung umgebenden Sümpfen — die Leute unbedingt einer gefährlichen Krankheit ausgesetzt werden würden, er (Suchotin) in seinem Vorhaben nicht den kleinsten Erfolg in dieser Zeit erzielen kann und man deshalb für einige Zeit von diesem Feldzuge sich enthalten muß."** Und tatsächlich erkrankten bei diesem Feldzuge gegen Poti etwa 1500 Mann an Sumpffieber.

Es ist ohne Zweifel, daß derartige Unstimmigkeiten zwischen den Verbündeten den gemeinsamen Erfolg gefährdeten und die Entstehung weiterer Streitigkeiten zwischen den Russen und Georgiern begünstigten.

Die „Diversion" gegen die Türkei in Transkaukasien hatte zweifellos die Aufgabe, die türkischen Kräfte von dem russisch-türkischen (europäischen) Frontabschnitt abzulenken, wobei das Wohl Georgiens für Katharina II. bedeutungslos war. In einem kurzen Aufsatz ist es unmöglich die Gründe zu analysieren, die oft die gefährlichen Konflikte zwischen den Verbündeten hervorgerufen haben.

Wir wollen hier nur die Meinung eines zeitgenössischen, bekannten Kenners des internationalen Rechtes und Erforschers der russisch-georgischen Beziehungen, Prof. S. Awalischwilis, bringen: **„Die unbegründeten Hoffnungen vernandelten sich in Enttäuschungen. Wenn auch Rußland in Georgien seine Interessen verfolgt hat, so haben die georgischen Herrscher gehofft, daß, wenn sie auf den Wunsch Rußlands mit der Türkei kämpfen, auch sie eine merkliche Verbesserung und Festigung ihrer Lage erreichen würden. Aber jedwede Hoffnung sich sichtbar wurde, daß diese sich nicht vergaßen und an sich dachten, haben die russischen offiziellen Stellen den georgischen Herrschern das vorgeworfen. Sie verlangten blinde Gefolgschaft."**

Kurz nach der Niederlage General Suchotins wurde das russische Korps nach Rußland zurückberufen.

Die geheimen Instruktionen Katharina II.

Die Verbündete Georgiens, Katharina II., empfiehlt in einer Instruktion an General Suchotin **„sich zu hüten die Georgier mit dem Gebrauch des besseren Pulvers, der Herstellung von Geschützen, den Befestigungen nach europäischem Muster, der Kriegsführung mit den Geheimnissen der Militärkunst bekannt zu machen."** Sie rät ihm ebenfalls, den Boden für eine Vereinigung Georgiens mit Rußland vorzubereiten und an einer Stelle heile es dann **„Wir haben nicht abgeneigt, wie schon oben erwähnt, Georgien umstellt bar unserem Kaiserreich einzuverleiben."**

Somit sehen wir, daß die russische Kaiserin eine offensichtlich doppelte Politik verfolgte: einerseits bediente sie sich Georgiens für einen Feldzug gegen einen starken Feind, anderseits war sie bei Gelegenheit nicht abgeneigt, auch das Land des Verbündeten sich anzueignen. Zur selben Zeit war König Heraklius II., dieser Ritter von Scheitel bis zur Sohle, bemüht die Verbündetenverpflichtungen zu erfüllen und schrieb an den Grafen Panin: „Schon seit sieben Monaten ist General Suchotin in unserem Lande und wir zerstören und überfallen auf seinen Wunsch und Rat die feindlichen Gebiete und auf seinen Wunsch versorgen wir die Truppen Eurer Kaiserlichen Hoheit mit Proviant und Zugtieren für die Artillerie und sonst allem nötigen, um ihnen unsere Dienste zu erweisen."

Nach dem Abzuge des russischen Korps.

Ungeachtet der ständigen Konflikte zwischen den Verbündeten, waren die Könige über den Abzug der russischen Truppen sehr betrübt. Die Türken und Perser aber, waren darüber sehr erfreut. König Solomon und König Heraklius II. mußten nun allein die Folgen des Bündnisses mit Rußland tragen. Der Krieg mit der Türkei dauerte fort und die Uneinigkeiten zwischen den Verbündeten hatten Georgien in eine außerordentlich schwere Lage versetzt. König Heraklius II. schreibt in seinem Briefe an Graf Panin: **„Die Nachbarn und die Unglüäubigen freuen sich über den Abzug der russischen Truppen und lachen. Diejenigen, auf die wir unsere Hoffnung gesetzt hatten, haben uns verlassen."**

Im Februar 1772 tröstet Katharina II. ihre Verbündeten damit: „daß jetzt, wo die Türkei schon geschwächt ist, die georgischen Herrscher, wenn sie wollen, auch allein gegen den Feind ziehen können."

Nach dem Abzug der russischen Truppen kämpften König Solomon und König Heraklius II. allein gegen die Türken. Der Feldzug gegen die Türken im Jahre 1773 war recht erfolgreich. Sie belagerten Achalkalaki und drangen in Djawachetien und das Karsgebiet ein. Im Januar 1774 errang König Solomon einen glänzenden Sieg über den Pascha von Achalzische.

Im Jahre 1774 endete der russisch-türkische Krieg mit dem Frieden von Kutschuk-Kainardschin. Laut Artikel 22 dieses Frie-

densvertrages, der sich auf Georgien bezieht, wird damit auch der Frieden zwischen Georgien und der Türkei hergestellt.*)

Der Traktat vom Jahre 1783

Das russisch-georgische Militärbündnis vom Jahre 1779 hatte im Endresultat Georgien nicht die erwartete Erleichterung und Entlastung gebracht. Im Gegenteil, das Eindringen des mächtigen russischen Reiches in Transkaukasien beunruhigte außerordentlich die mohammedanische Welt. Die Türkei, Persien und die Gebirgsvölker sahen darin für sich eine große Gefahr. Für die Türkei z. B. und Persien verlor der Kaukasus damit die Bedeutung eines Pufferstaates und Georgien wurde zum Aufmarschgebiet für agressive Handlungen Rußlands gegen sie.

Daraus erklärt sich der Haß dieser beiden Staaten gegen Georgien. König Heraklius II. hatte das alles vorausgesehen und, nachdem er von den Russen so empfindlich getäuscht worden war, bemühte er sich einen Verbündeten unter den übrigen, mächtigen christlichen Staaten zu finden.

Am 18. Oktober 1782 wandte er sich deshalb u. a. mit einem Bündnisangebot an Kaiser Joseph. Diese Nachricht versetzte Katharina II. in größte Erregung, weil sie befürchtete, dadurch ihren Einfluß in Georgien zu verlieren. Schließlich schlossen König Heraklius II. und Kaiserin Katharina II. einen Vertrag, der als Traktat vom Jahre 1783 bekannt ist.

König Heraklius II. erkannte dadurch, unter gewissen Bedingungen, die Oberste Schirmherrschaft Rußlands über sein Land an und zwar: Katharina II. gelobte in ihrem und im Namen ihrer Nachfolger

1. Die Völker dieses Königreiches als enge Verbündete und vollkommen freiwillig im Bunde mit dem Kaiserreich Ihrer Majestät zu achten,

2. dem durchlauchtigsten König Heraklius II. und seines Hauses Nachfolgern und Nachkommen unter allen Umständen den Thron der Königreiche Kachetien und Karthalinien zu erhalten (Ziffer 6 des Vertrages).

Ziffer 5 des Vertrages behandelte die Frage der gegenseitigen Vertretung bei den Regierungen durch Gesandte.

In Ziffer 2 des Zusatzabkommens wird die militärische Hilfe Rußlands gegenüber Georgien behandelt.

Durch die Unterzeichnung dieses Vertrages mit Katharina hat König Heraklius II. zweifellos seine souveränen Rechte begrenzt, da laut diesem Vertrag der König von Karthalinien und Kachetien im Zukunft vor der Thronbesteigung vorerst das russische Kaiserhaus davon benachrichtigen und von ihm die Investitur erhalten mußte, die aus dem Banner mit dem Wappen, Szepter und dem Hermelinmantel bestand. König Heraklius II willigte in dieses Opfer ein, weil es die äußere Lage und die inneren Schwierigkeiten des Landes erforderten. Er nahm an, daß das Bündnis mit dem mächtigen Rußland seine Feinde, die Türken und Perser, zwingen würde, die ständigen Kriege gegen Georgien zu beenden und einzustellen, und hoffte dadurch im Lande selbst eine Atempause zu erreichen, aber König Heraklius II. hat sich schwer in seiner Berechnung getäuscht.

Die feindlichen Überfälle auf Georgien wiederholten sich nur noch öfter und Heraklius II. war dauernd gezwungen sie zurückzuschlagen.

Im Jahre 1785 bittet König Heraklius II. Katharina auf Grund des Bündnisses um militärische Hilfe, erhält aber darauf eine **abschlägige Antwort.** Im Jahre 1787 zieht Rußland aus Georgien sogar die kleine russische Abteilung des Obersten Burnaschoff zurück.

Durch den Vertrag mit Rußland hat König Heraklius II. nicht nur nichts gewonnen, sondern außerdem viele Verbündeten aus den Nachbargebieten verloren. Im Lande selbst gab es viele Personen die mit diesem russischen Bündnis unzufrieden waren und unter ihnen besonders die Gemahlin des Königs, die außerordentlich energische Königin Daredschan. Das alles betrübte sehr den alten König.

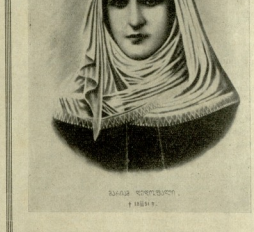
Schließlich traf im Jahre 1795 Georgien das Unglück. Der Beherrscher Persiens, Aga-Mohammed Khan, drang mit einem ungeheuer großen Heer in Georgien ein und stand vor Tiflis. Trotz des verzweifelten Widerstandes konnte König Heraklius II. die Stadt nicht halten. Die Perser plünderten und zerstörten die Stadt. Zehntausende der Einwohner beiderlei Geschlechts, Kinder und Greise nicht ausgeschlossen, wurden niedergemetzelt und noch mehr gefangen genommen und nach Persien verschleppt.

Das Volk war zu Grunde gerichtet; das Eigentum des Königs geraubt. Das alles jedoch führte Rußland weiter nicht, denn es hatte schon längst seine eigenen Absichten und Wünsche in bezug auf Georgien ...

Die Annexion Georgiens 1801

Vor der Annexion

Im Laufe der folgenden zwei Jahre, 1796 bis 1798, schieden drei Hauptpersonen, die auf verschiedene Weise im Schicksal Georgiens eine hervorragende Rolle gespielt



Königin Maria, Gemahlin König Georgs XII.
(† in der Verbannung am 30. III. 1851)

hatten, aus. 1796 starb Katharina, 1797 fiel von Verschwörerhand Aga-Mohammed Khan und 1798 verschied der greise König Heraklius II.

Den russischen Thron bestieg Kaiser Paul I., den georgischen — Georg XII., der Sohn König Heraklius II.

Kaiser Paul I. schickte, gemäß des Traktats vom Jahre 1783 Georg XII. die Zeichen der königlichen Investitur, ernannte Kowalewski zu seinem bevollmächtigten Gesandten am georgischen Hofe und erkannte den Sohn Georgs XII., Prinz David, als Thronerben an.

Bald darauf erkrankte Georg XII., und Kaiser Paul I. richtete, nachdem er von der Erkrankung erfahren hatte, an den Befehlshaber der russischen Abteilung in Georgien, General Knorring, ein verräterisches Schreiben mit den Worten: „Versenden Sie, sobald sein Tod eingetreten ist, unverzüglich die Bekanntmachung, daß man nicht zur Ernennung des Thronfolgers für das georgische Königreich schreiten soll". In Erwartung des Todes von König Georg XII. bereitet Kaiser Paul I. in aller Eile das Manifest über die Annexion Georgiens vor und sendet es demselben General Knorring mit dem Befehl, es im Falle des Todes König Georgs XII. öffentlich bekannt zu machen.

Am 28. Dezember 1800 starb König Georg XII., dessen Tod Kaiser Paul I. so ungeduldig erwartet hatte. Aber auch Paul I. folgte bald König Georg XII.; am 12. März 1801 wurde er in grausamer Weise von Offizieren in seinem Palast ermordet.

Den russischen Thron bestieg nunmehr Kaiser Alexander I.

Das Manifest über die Annexion Georgiens

Am 12. September 1801 erklärte Alexander I. dem georgischen Volke, daß er „durch die Lage der Dinge gezwungen sei, das Königreich Georgien für Rußland zu erhalten". Es ist ja bekannt, daß alle Aneignungen fremder Länder „zum Wohle seiner Bewohner" erfolgten.

Auch in seinem Manifest über die Annexion Georgiens hat Alexander I., um die Etikette zu wahren, die hochtrabende Phrase aufgenommen: „Nicht um die Macht zu steigern, nicht aus Eigennutz, auch nicht um die Grenzen unseres auch so schon in der Welt größten Kaiserreiches zu erweitern, übernehmen Wir die Bürde, das georgische Volk zu regieren ...!!"

Darüber, wie das georgische Volk die Proklamierung der Annexion Georgiens aufgenommen und wie lange der blutige Kampf um die Wiederherstellung der alten Rechte Georgiens gedauert hat, werden wir in einer der nächsten Nummern unserer Zeitung berichten. Hier wollen wir nur kurz einige Episoden streifen, die das Vorgehen der russischen Regierung, unmittelbar nach der Annexion, illustrieren.

Die Verbannung der Königinnen aus Georgien

Die beiden Königinnen, Daredschan und Maria, die als besondere Russenhasserinnen bekannt waren, hatte man beschlossen, so schnell wie möglich nach Rußland zu bringen. Beide jedoch weigerten sich entschieden Georgien zu verlassen.

Es wurde beschlossen, Gewalt anzuwenden. Zur Königin Maria wurde der russische General Lasarew geschickt mit dem Befehl, gewaltsam die Königin zum Verlassen Georgiens zu zwingen. Durch den groben Ton des russischen Generals beleidigt, erdolchte ihn die stolze Königin Maria. Für die Ermordung des Generals Lasarew wurde sie in das russische Kloster, in der Stadt Woronesch, verbannt. Im Jahre 1805 wurde auch die Königin Daredschan, die energischste Gegnerin der Annexion Georgiens, nach Rußland gebracht.

SAKHARTVELOS
EROVNULI BIBLIOTEKA

Der Kampf gegen die georgische Kirche

Wie unseren Lesern schon aus früheren Aufsätzen bekannt ist, hatte sich Georgien im IV. Jahrhundert zum Christentum bekehrt. Das Oberhaupt der Kirche war der Katholikos von Georgien.

Die Russen hatten beschlossen, den Einfluß der georgischen Kirche auf das Volk aufzuheben und deshalb das Haupt der Kirche sowie mehrere andere einflußreiche Bischöfe nach Rußland zu verschleppen und die georgische Kirche dem russischen Heiligen Synod anzuschließen und unterzuordnen. Der Katholikos Antonius II. wurde nach Rußland gebracht, wo er im Jahre 1827 in Nischni-Nowgorod starb.

Die Verbannung der Prinzen und einflußreicher Personen

Nach der Annexion Georgiens organisierten fast alle georgischen Prinzen Abteilungen zum Kampf gegen die russischen Eindringlinge. Mehrere von ihnen hatten es verstanden, sich die Hilfe der Türkei, Persiens und der Tscherkessen zu sichern.

Verhältnismäßig leicht gelang es den Russen die Prinzen Wachtang und David gefangen zu nehmen und sie nach Rußland zu verbannen, der Kampf mit den übrigen bereitete ihnen jedoch sehr große Sorgen und Schwierigkeiten. Prinz Julon wurde von den Russen im Jahre 1804 und Prinz Parnaos, in einem Gefolge von 30 kachetinischen Fürsten, im Jahre 1805 gefangengenommen. Sie alle wurden nach Rußland verbannt. Wie schwer der Kampf mit den Prinzen war, ersehen wir aus einem Bericht des Kommandeurs des russischen Korps, der nach Petersburg schreibt: „Die Gefangennahme des Prinzen (Julon) hatte ich für wichtiger als die Einnahme der Festung Eriwan, weil, solange dieses Geschlecht in Georgien sein wird, wird das Land sich, infolge des dummen Leichtsinns (!) der Nation, nicht der Ruhe erfreuen können."

Besonders starken und hartnäckigen Widerstand aber leistete den Russen Prinz Alexander, eine in jeder Hinsicht bemerkenswerte Persönlichkeit, dem wir einen besonderen Aufsatz widmen werden.

So beschloß Georgien, eine der ältesten Monarchien, ihre vielhundertjährige Selbständigkeit. **Was im Laufe von Jahrhunderten den andersgläubigen Feinden nicht gelungen war, hatte das verbündete und gleichgläubige Rußland, auf das der vortreffliche König Heraklius II. so gläubig gehofft hatte, vollbracht**[8])

*) vergl. Zagarelli. Romanowsky, Awalischwili.

Der letzte georgische König Georg XII.
(1798–1800)

დიდად მიმზიდველი ერთიერთობა არსებობს უკრაინელთა და ჩვენ შორის. წარსული და აწმყო ამბები სამართალი მეგობრობას ვეკარებიდის, ჩვენ გვსურს დღევანდელი წერილი ამ აღნიშნულ რამეებზე მაგალითი ზემოხსენებულთან შემიფერებელად.

ჩუსის მიხეულ ჩვენს ქეკეანაშია, თე ლინბიერი ოფო, მოსიმაენი და ოფაზიანი, იე ეფეტეს შემთხე

საქართველოს დაბრუნების მიზეზები

ეროვნული ბიბლიოთეკა

გენერალ ი. ოდიშელიძის მოხსენება

ქართველ „ამხნევებელთან“ რიალ 1921 წლის იმში.

წინა მოხსენებაში მე აღვნშნე ის ოდიდგანი რიგები ჯარისა, რომლის ვამაგებაც შეიძლებოდა ოქის დრო დამეფიქსნერა კრების კანონის მიხედვ

ოყო, რომ მოსკო